

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3.60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 8

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postfach 1020: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 87 036. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Fürstliche Schacherei.

Der Welfenschach wird ans Ausland verkauft.

Hannover, 31. Dezember. (Eigenbericht.)

Eine vertrauliche Sitzung der städtischen Kollegien befaßte sich am Montag mit einem Antrag des Magistrats auf Ankauf des Welfenschachs, der zurzeit in der Schweiz liegt. Der ehemalige Herzog von Braunschweig scheint in Geldverlegenheiten zu sein. Er hat deshalb der Stadt Hannover den Welfenschach an. Um der Sozialdemokratie diesen Schach schwachhaft zu machen, drehte der reaktionäre Oberbürgermeister Dr. Menge die Geschichte so, als ob es sich um den Ankauf der Herrenhäuser Gärten für die Stadt handele und der Welfenschach nur so nebenbei erworben werden sollte. Die Sozialdemokratie war wohl bereit, die Herrenhäuser Gärten für die Stadt anzukaufen, nicht aber den Welfenschach; denn durch den Ankauf, wie ihn der Magistrat empfahl, entfiel für die Stadt eine Zinsenlast auf 30 Jahre von mindestens einer Million Mark jährlich, außerdem eine einmalige Belastung von 3,5 Millionen Mark. Angesichts des vorhandenen Defizits von über 4 Millionen, das der Bürgerkloster hinterlassen hat, und angesichts der dringenden sozialen Aufgaben und des Wohnungsbaues lehnte die Sozialdemokratie den Antrag des Magistrats ab. Dadurch geht der Welfenschach wahrscheinlich für Deutschland verloren, da, wie in der Sitzung mitgeteilt wurde, der ehemalige Herzog den Schach an ein Konsortium von Kunsthändlern verkauft hat.

Der Welfenschach besteht aus zahlreichen herrlichen Erzeugnissen deutscher Goldschmiedekunst des Mittelalters und anderen Kunstwerken und Juwelen. Er ist nicht zu verwechseln mit jenem Welfenschatz, den Bismarck nach der Vertreibung der Welfendynastie 1866, der Inneren Hannover und der Einsetzung eines Hohenzollern als Regent in Braunschweig aus beschlagnahmtem Eigentum des „von Gottes Gnaden“ eingeleitet und durch Hohenzollern-Interesse gestützten Herrscherhauses errichtete. Aus den Zinsen sollte die welfische Propaganda bekämpft werden — und wurden Bismarcks und späterer Kanzler „Reptilien“ bezahlte Zeitungen und Lohnschreiber, die die Opposition herunterreißen mußten. Aber auch die Reichspfeiler wurden aus diesem Fonds besoldet, die Arbeiter zu Terrorakten verleitet, damit man sie der Sozialdemokratie an die Rockschöße hängen und die Notwendigkeit immer neuer Verlängerung des Ausnahmegesetzes nachweisen konnte.

Den Welfenschatz hatten die flüchtigen Cumberlands nach Altöttinger gerettet, nach dem Umsturz in die Schweiz geschafft, und nun verkauft ihn Wilhelms Schwiegerjohn an Kunsthändler, weil die „angestammte Residenz“ sich nicht bankrott machen will, um dem Herrn Cumberland den geforderten Riesenschatz zu zahlen. Dabei haben diese Leute jahrhundertlang Geld aus dem Lande gezogen, besitzen in Oesterreich und Deutschland noch Schlösser und Güter, haben gewiß ihr goldenes Schäfchen reichlich in hübsch trodene Banknoten im sicheren Ausland gebracht und schließlich auch noch von der deutschen Fürstenabfindung profitiert. Doch wie man einmal mehr sieht, der Besitz ist unerlässlich, und der Profit geht ihm stets über die Vaterlandsliebe.

Die kommunistische Radauserie

Diesmal Rathausstrawoll in Köln.

Köln, 31. Dezember. (Eigenbericht.)

Der kommunistische Stadtverordnete Guborn mußte am Montag wegen fortgesetzter Störung der Stadtverordnetenversammlung durch Polizeibeamte in Zivil aus dem Saal entfernt werden. Guborn hatte im Verlauf der Versammlung wiederholt unaufgefordert das Wort ergriffen; er ließ sich von dieser zweifellos vorbereiteten Demonstration auch nicht abhalten, als die bürgerlichen Fraktionen aus Protest den Saal verließen. Daß seine „Aktion“ vorbereitet war, ergibt sich u. a. daraus, daß währenddessen vor dem Rathaus zahlreiche kommunistische Gesolgmannen zu demonstrieren versuchten. Die Polizei schritt jedoch hier und in der Altstadt, wo es ebenfalls zu Zusammenrottungen kam, ein.

Silvesterbetrachtung

Von Albert Grzesinski, preußischem Minister des Innern

Das hinter uns liegende Jahr hat innenpolitisch unter keinem gerade glückbringenden Stern gestanden. Die letzte Jahreshälfte brachte politische Auseinandersetzungen von besonderer Heftigkeit. Sie drehten sich um Volksbegehren und Volksentscheid und fanden in Preußen und anderen deutschen Ländern im Kampfwahlkampf erst vor kurzem nur äußerlich einen gewissen Abschluß. Weitere Merkmale heftiger Spannungen waren die blutigen Zusammenstöße in den ersten Wochentagen in Berlin, waren die Bombenattentate in Schleswig-Holstein und Niederachsen, waren das Verbot des Roten Frontkämpferbundes und die Auflösung des Stahlhelms in Rheinland und Westfalen. Nichts läßt daran schließen, daß das heraufsteigende Jahr 1930 von solchen heftigen innenpolitischen Auseinandersetzungen weniger heimgesucht sein wird.

Das ist an sich nicht bedauerlich, denn politische Kämpfe werden und müssen sein. Ich fürchte auch vor noch so hartem Zusammenprall politischer Meinungen wahrlich nicht, daß die Sache der Republik und der Demokratie leidet oder gar bedroht werden könnte! Ich bin vielmehr der festen Überzeugung, daß unsere Sache, auch die Idee, die wir Sozialdemokraten vertreten, im heftigen politischen Ringen geistiger Art Sieger bleiben wird. Aber je länger, je mehr wird der Zustand, der heute in Deutschland eingegriffen ist, unerträglich, nämlich, daß gewisse radikale Parteien und Gruppen in Wort und Schrift

Andersdenkende nur noch mit gemeiner Verleumdung, Beschimpfung und Gewalt bekämpfen.

Es ist auch unjagbar beschämend für das deutsche Volk — nachdem es sich nach hartem Ringen endlich die politische Mündigkeit und das politische Selbstbestimmungsrecht erkämpft hat —, daß in ihm Parteien Gläubige und Anhänger finden, die zwar keine politischen Ideen vertreten, desto kräftiger aber mit Mitteln zu arbeiten verstehen, die jeder anständige Mensch im Privatleben für sich mit Entrüstung ablehnen würde.

Es wird nicht ganz mit Unrecht die Forderung erhoben, daß der Staat hier mit Befehlen, Vorschriften und Anordnungen eingreifen müsse. Soweit das möglich ist und soweit Tendenzen zutage treten, die den Staat mit offener

Gewalt bedrohen, muß und wird das geschehen. Aber es ist unmöglich, politisches Benehmen mit geschlichen Mitteln erzwingen zu wollen. Da kann nur helfen die Selbstsucht des Volkes, das endlich unterscheiden muß zwischen politischem Rombdum und politischem Bekenntnis. Politische Fanatiker wird es immer und überall geben. Aber neu ist, daß es ganze Gruppen, Organisationen und gar auch Parteien gibt, die

politisches Rombdum gewissermaßen zum Programm erheben,

denen es alltägliches Kampfmittel ist, den politischen Gegner verächtlich zu machen und zu verleunden, ihn durch Verleumdung niedrigster Art herabzusetzen. Gottfried Keller sagt einmal: „Strauchdiebe sind keine Partei!“ Wir erleben leider noch täglich, daß nicht unerhebliche Volksteile in Deutschland politisches Buschleppertum mit politischem Kampf verwechseln.

Mein Wunsch für das kommende Jahr ist, daß das öffentliche Gewissen in Deutschland so geschärft werde, daß einbellige Verachtung ein solch beschämendes Treiben in Zukunft unmöglich macht. Wir wollen den Kampf an sich freudig bejahen,

aber nur den Kampf mit geistigen Waffen und nicht den mit dem „Rüstzeug der Barbaren“.

Wir wollen heraus aus der Atmosphäre des Hasses und des Schmutzes innenpolitisch, wie wir auch außenpolitisch danach ringen, als gleichberechtigtes Volk in friedlicher Verständigung mit den anderen Völkern der Erde zu verkehren. Was wir außenpolitisch erstreben, müssen wir innenpolitisch aus eigener Kraft und eigenem Willen uns schaffen. Wenn das Jahr 1930 uns diesem Ziele merklich näher bringt, dann wird es politisch wertvoll und nützlich für unser Land und Volk gewesen sein.

Strafantrag Hindenburgs.

Gegen den „Angriff“ Goebbels.

Der Reichspräsident hat gegen den Reichstagsabgeordneten Goebbels — der sich höhnisch als „Inhaber der Immunität“ bezeichnet — Strafantrag wegen des Schimpfartikels „Lebt Hindenburg noch?“ in der Zeitung „Der Angriff“ gestellt.

Eine dritte Haager Konferenz?

Stimmungsmache in Paris. — Einigung nur mit Bulgarien.

Paris, 31. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Pariser Presse erklärte am Dienstag, daß das deutsch-amerikanische Vornabkommen eine tiefgreifende Abänderung der Statuten der Internationalen Reparationsbank notwendig mache. Die französische Regierung habe deshalb auch schon einen eifrigen Meinungsaustausch mit London und Washington gepflogen. Sie sei fest entschlossen, aus dieser neuen Tatsache die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Durch die „Desinteressiertheit der Vereinigten Staaten an der von ihnen selbst vorgeschlagenen Zahlungsbank“ würden nicht nur die Aussichten für die Mobilisierung der deutschen Schuld, sondern auch die Gewinnüberschüsse zur Deckung der letzten 22 Annuitäten wesentlich vermindert. Man sei sich in Pariser zuständigen Kreisen darüber klar, daß die Einbringung tiefgreifender Abänderungsanträge die Arbeiten der Schlichtungskonferenz verzögern und erschweren müsse. Man müsse dies aber in Kauf nehmen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Haager Konferenz eventuell unterbrochen und eine dritte Fortsetzung finden müsse.

„Petit Parisien“ und „Journal“ berichten übereinstimmend, daß in der Frage der Ostreparationen eine völlige Einigung mit Bulgarien arglistig worden sei. Bulgarien habe schließlich eingesehen, daß es klüger sei, sich zu fügen. Ungarn dagegen habe sich in seinem Widerstand noch weiter versteift. Dazu kämen von Jugoslawien neue Schwierigkeiten wegen gewisser Vorhülle, die es auf Sachlieferungskonto erhalten habe.

Das alte Jahr zum neuen!



„Halt dich fromm, mein Kind, und fall nicht in den Schacht!“

Silvesterurlaub bei Eugenbergl.

Das Zuchthausgesetz „rechtmäßig bindend“.

Wenn man gewisse langbeinige Spinnen zertritt, zappeln die jungen Weibchen noch eine ganze Weile weiter. Auch der Pressedienst des Reichsausschusses für den Volkseinstellung zappelt weiter, obwohl der Volkseinstellung am 22. Dezember vom Volke getreten worden ist. Der Pressedienst erklärt: Da am 22. Dezember fast 6 Millionen mit Ja, aber nur etwas mehr als 300 000 mit Nein gestimmt haben, ist das Zuchthausgesetz angenommen und „rechtmäßig bindend“; was aber im Haag angenommen werden wird, ist auf alle Fälle „unverbindlich für das deutsche Volk“.

Ganz im Sinne dieser Ausführungen schreibt auch die Eugenberglische „München-Magazin-Abendzeitung“:

„Solange kein Staatsgerichtshof die Abkündigung der 50 Millionen als Niederlage erklärt, bleibt der Sieg; das Bismarck, das das Reichskabinett in eigener Sache hier gefällig hat, ist nicht verbindlich, und jeder Minister, der uns das Young-Joch erachten will, tut es auf seine Gefahr. Es kommt die Zeit, wo man ihn zur Rechenschaft zieht. Das mögen sich die Herren Curtius, Schacht (!), Moldenhauer, Birth, die jetzt ihre Hoopse vorbereiten, gefällig sein lassen, und besonders die Herren Seegering und Robert Schmidt, die große Lust zu verpfänden scheinen, als Kasperer mitzuführen.“

Hugenberg läßt also durch seine Presse den vorkommenden Ministern dröhen, er werde sie ins Zuchthaus sperren lassen, wenn er einmal an der Macht sei.

Staatsrechtlich ist die Behauptung der Hugenberg-Beute natürlich glatter Unsinn. Ein Gesetz tritt erst in Kraft, wenn es verhängt ist. Was nicht im Reichsgesetzblatt gestanden hat, das hat für Gerichte und Behörden keine Gültigkeit. Was aber ins Reichsgesetzblatt kommt, das bestimmt der Reichspräsident. Dieser hat nach Artikel 70 der Verfassung „verfassungsmäßig zustandgekommene Gesetze auszufertigen und binnen Monatsfrist zu verkünden“. Wäre durch die Abstimmung vom 22. Dezember ein Gesetz verfassungsmäßig zustandgekommen, so müßte der Reichspräsident es verkünden, oder er müßte einen Verfassungbruch begehen. Wer dem Reichspräsidenten diesen Vorwurf nicht machen will und nicht machen kann, der kann logischerweise auch nicht behaupten, daß am 22. Dezember ein Gesetz verfassungsmäßig zustandgekommen ist.

Indes kommt es den Herrschaften natürlich nicht auf staatsrechtliche Logik an, sondern nur auf gemeine persönliche Hege. Man stellt die Minister, die im Haag ein Uebereinkommen schließen, als Leute hin, die von Rechts wegen ins Zuchthaus gehören. Und man tut so, als ob die Deutschnationalen, wenn sie wieder einmal an die Macht kämen, alle internationalen Verträge mit einer Handbewegung wegwischen würden. Das sieht ungeheuer furchtbar aus und macht auf politische Wackelbänke einen großartigen Eindruck. In Wirklichkeit ist natürlich jede Regierung an die Verträge gebunden, die ihre Vorgängerin geschlossen hat. Auch Herr Kapp heulte sich seinerzeit, sofort nach seiner „Machtergreifung“, den auswärtigen Mächten zu versichern, daß Deutschland seine internationalen Verpflichtungen restlos erfüllen würde.

Von der Deutschnationalen Partei ist nichts als eine Gruppe von Gauleitern übrig geblieben, deren Vorstellungen selbst in der hintersten Provinz bald nur noch ein dürftiges Publikum finden werden.

Drei Mark Geldstrafe.

Revision gegen das Stargarder Urteil.

Die Berufungskammer, allerdings in Stargard in Pommern, hat zwei Hakenkreuz-Redakteure, Balz und Schulz, zu der gesetzlichen Mindeststrafe von je drei Mark, außerdem zu je einem Tag Gefängnis, verurteilt. Angeklagt waren schwere Beschimpfungen der Minister Stresemann und Hilferding, des Reichsanwalters Müller und der Republik überhaupt in dem Organ „Die Diktatur“. Dementsprechend das Schöffengericht Balz zu zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis und Schulz zu einem Monat und zwei Wochen Gefängnis verurteilt hatte, war die Große Strafkammer in Stargard auf je drei Mark Geldstrafe heruntergegangen.

Die Republikanische Beschwerdestelle Berlin hat deshalb den Oberstaatsanwalt in Stargard, gegen dieses Urteil Revision beim Reichsgericht einzulegen. Daraus ist unter dem 26. Dezember die amtliche Mitteilung ergangen, daß „gegen das Urteil der ersten großen Strafkammer des hiesigen Landgerichts vom 5. Dezember 1929 Revision eingelegt ist“.

Flugzeugkatastrophe in Texas.

Fünf Passagiere getötet.

New York, 31. Dezember.

Wie aus Amarillo in Texas gemeldet wird, ereignete sich dort ein schweres Flugzeugunglück. Bei dem Absturz eines Verkehrsflugzeuges aus 60 Meter Höhe kamen fünf Personen ums Leben. Die Festigkeit des Aufbaus des Flugzeuges auf den Boden führte zum sofortigen Tod aller Insassen. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden.

Von einer Lawine verschüttet.

Jansbrud, 31. Dezember.

Wetter nachlässig ist, wie die „Neueste Zeitung“ meldet, der Sohn des Betriebsleiters der Zugspitzbahn, Karl Haas, bei der Talsahrt vom Zugspitzplatz durch eine Lawine tödlich verunglückt. Als seine Begleiter, darunter seine Schwester, merkten, daß Haas fehlte, gingen sie zurück und stießen auf die Lawine, die ihn verschüttet hatte. Er konnte erst heute früh in den Schneemassen aufgefunden werden.

Heimwehr in Not.

Wien, 31. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Herausforderung der Landbündler durch die schmächtige Ausschließung ihres Führers Schumann, des Bundesvorsitzenden gegen die Schließung ihres Führers Schumann und jetzigen Bundesvorsitzenden, aus der Heimwehr Klagenfurt, läßt die Heimwehrführer den Abfall der Landbündler befürchten. Die Bundesleitung der Kärntner Heimwehr hat nun Schumann feierlich wiederaufgenommen und die Ausschließung reumütig bedauert. Die Landbündler erklären aber, daß ihre künftige Stellung zur Heimwehr erst durch die Landbündler im Januar festgelegt werden wird. Solange zunächst ein Umpöbeln die Herren Bahl, Stelke und Genossen zappeln. Die wahren Sympathien für die „Übergegangenen“ werden sich bis dahin wesentlich ändern.

Zwischenbilanz der Labour-Regierung.

Fruchtbare erste sieben Monate.

London, Ende Dezember 1929.

Mit dem Jahresabschluss beendet die Arbeiterregierung den siebenten Monat ihrer Amtszeit. Noch ist es zu früh, eine Bilanz zu ziehen — aber eine Zwischenbilanz ist möglich. Die zweite Regierung Macdonald ist, ebenso wie die erste sozialistische Regierung Großbritanniens im Jahre 1924, eine Minderheitsregierung. Aber ihre parlamentarische Lage ist günstiger als diejenige von 1924. Sie ist zahlenmäßig stärker, ist noch der persönlichen Seite hin

innerlich einheitslicher

und besser als damals auf die besonderen Aufgaben und Schwierigkeiten einer Minderheitsregierung vorbereitet. Sie hat überdies im Parlament eine Opposition gegenüber, die sich bis Ende 1929 von ihrer Wahlverlängerung noch nicht genügend erholt hatte, um ihre zahlenmäßige Mehrheit gegen die Arbeiterregierung geschloffen in die Waagschale zu werfen.

Die Konservativen waren in den verflochtenen sieben Monaten durch ihre Niederlage moralisch geschwächt; ihre Parteimachinerie war desorganisiert, das Vertrauen zu ihrer Führung erschüttert.

Furcht vor Neuwahlen

verhindert die Erfüllung ihrer Offensivstrategie. Die liberale Partei bildet zwar, wie im Jahre 1924, so auch im Unterhaus von 1929 das Jünglein an der Waage und eine ungetriebene liberale Fraktion konnte mit Hilfe einer geschlossenen konservativen Front die Arbeiterregierung, technisch gesprochen, nach Belieben kürzen. Aber in Wirklichkeit war und ist ihre Lage nicht so günstig. Ob sie die Arbeiterregierung über eine fortschrittliche sozialistische Gesetzesvorlage mit Hilfe der Konservativen kürzen oder Macdonald durch die und dünn unterstützen — sie wird auf jeden Fall einen Teil ihrer Anhänger verlieren und rebellisch machen. Aus ihrer günstigen Lage ist für sie eine Quelle ständiger Schwäche geworden. Das Auseinanderfallen der liberalen Fraktion bei beinahe allen wichtigen Entscheidungen in eine Gruppe, die mit der Regierung, eine zweite mit den Konservativen stimmt und eine dritte Gruppe, die sich der Abstimmung überhaupt enthält, ist das äußere Anzeichen für ihre inneren Schwierigkeiten.

Man hat gesagt, daß sich die Arbeiterregierung im Gegensatz zu 1924

nicht nur an der Regierung, sondern auch an der Macht

befindet; dies war für die ersten vier Monate dank der Kooperationspolitik der Opposition zweifellos richtig. Stimmt in einem abgeschwächten Maße auch noch für die letzten drei Monate, dürfte jedoch im Jahre 1930 von Monat zu Monat weniger der Fall werden. Dies ist um so unvermeidlicher, als die Arbeiterregierung mehr und mehr zu Gesetzesvorlagen fortschreiten muß, bei denen die Klassen- und Interessengegensätze zwischen Arbeiterpartei und Opposition stärker aufeinander prallen. Eine größere Geschlossenheit der Liberalen und konservativen Opposition scheint unvermeidlich. Aus dieser doppelten Entwicklung, der fortschreitenden inneren Konsolidierung der Opposition gegenüber allen sozialistischen Maßnahmen und der Abwärtsentwicklung der Arbeiterregierung, von parteipolitisch mehr oder minder neutralen zu sozialistischen Maßnahmen überzugehen, ergibt sich mit logischer Notwendigkeit früher oder später eine parlamentarische Situation, über die die Arbeiterregierung fürchten muß.

Die Arbeiterregierung hat unter den schwierigsten parlamentarischen Verhältnissen in den ersten sieben Monaten ihres Bestandes eine

überraschend große Anzahl ihrer Wahlversprechen einlösen können.

Soweit es sich nicht um sozialistische Forderungen im eigentlichen Sinne des Wortes handelt. Sie hat auf außenpolitischem Gebiete beinahe mit einem Schlag die herrschende Errichtung beendet, durch die amerikanischen Verhandlungen nicht nur eine unmittelbare Entspannung zwischen London und Washington bewirkt, sondern damit auch die Grundlage für eine hoffnungsvolle Inangriffnahme der Abrüstung zur See gelegt. Die ins Stadium getratene Gesamt-Abrüstungsbewegung hat einen neuen, vielversprechenden Anstoß erhalten. Sie hat die Fakultätsklausel über die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit unterzeichnet und durch ihre Haltung im Haag ihre Programmforderung nach einer sofortigen und bedingungslosen Zurückziehung der Truppen aus dem Rheinland erfüllt. Sie hat die diplomatischen und handelsbeziehungen zu Rußland wieder aufgenommen und damit einen der folgenschwersten Fehler der konservativen Regierung Baldwin wieder gut gemacht. Die Arbeiterregierung vermochte also dank der vollen Unterstützung von Seiten der Liberalen und der Duldung der Konservativen in kürzester Zeit einen unverhältnismäßig großen Teil ihres außerpolitischen Sozialprogramms zu verwirklichen.

Auf kolonialpolitischem Gebiete lagen zwar

Probleme von wuchtigem Ausmaß

vor, aber nur wenige Entscheidungen, die mit wenigen Federstrichen gelöst werden konnten. Der Fragenkomplex Indien ist zu verzwickelt, als daß eine Lösung auch bei bestem Willen in wenigen Monaten möglich gewesen wäre. Wie die Proklamation des Bizekönigs von Indien und die Unterhauserklärungen der Regierung bezeugen, hat die Arbeiterregierung auch hier einen neuen Geist bei der Behandlung der Fragen mitgebracht. Die jüngsten Entwicklungen in Indien scheinen allerdings anzudeuten, daß dort radikalere als die in Schwabe befindlichen Maßnahmen und Vorbereitungen dringend nötig sind.

Die einzige Entscheidung kolonialpolitischer Natur, die die Arbeiterregierung im ersten halben Jahre ihres Bestandes von sich aus zu fällen hatte, betraf die Verfassung von Ceylon. Hier erwies es sich, in welchem Sinne eine sozialistische Regierung zugunsten des kolonialen Fortschritts wirken kann, ohne die Grenzen der traditionellen Kolonialpolitik wesentlich zu überschreiten. Seit Jahresfrist bestand sich in den Archiven des Kolonialamtes, unerledigt, ein bemerkenswert großzügiger Kommissionsbericht, der die Schaffung einer, in beinahe allen inneren Fragen souveränen Parlamentsregierung in Ceylon, sowie die radikale Umgestaltung des dortigen Wahlrechts vorsah. Der Kolonialminister Sidney Webb (Lord Passfield) legte diesen Verfassungsentwurf in Kraft, nachdem er noch weitere demokratische Verbesserungen, darunter die Gleichstellung der Frauen und Männer als Wähler, in den Entwurf eingeführt hatte.

Größeres Aufsehen hat im Ausland der Beschluß der Arbeiterregierung erregt, im Jahre 1932 das mesopotamische Mandat aufzugeben und die Aufnahme des Iraks in den Völkerbund zu empfehlen. Man hat in diesem Schritt auf dem Kontinuum eine Entscheidung von grundlegender Bedeutung erblickt.

Mit Unrecht: Die Aufgabe des mesopotamischen Mandates im Jahre 1932 war bereits 1927 von der konservativen Regierung vorbereitet worden und wäre wohl — wenn auch mit einer gewissen Verzögerung — von einer bürgerlichen Regierung durchgeführt worden. In ihrer Ägyptenpolitik, die zwischen Tunesien und Kolonialpolitik ihren Platz findet, hat die Arbeiterregierung die Ersetzung des bisherigen Herrschaftsverhältnisses über Ägypten durch einen Bündnisvertrag vorgeschlagen. Einem solchen Bündnisverhältnis zwischen einer Macht wie Großbritannien und einem Balkanstaat wie Ägypten hätte allerdings bei der Verschiedenartigkeit der Handlungsfreiheit der beiden Partner ein Exzess Imperialismus an, der für eine sozialistische Partei zu tragen peinlich ist.

Weitens engere Grenzen als auf kolonialpolitischem Gebiete sind der Wirksamkeit der Arbeiterregierung in sozialpolitischer Hinsicht gezogen. Grundätzlich am wichtigsten ist die geplante Ratifizierung des Washingtoner Achtstundensabkommens. Praktisch von weitaus größerer Bedeutung ist jedoch die Verbesserung der Erwerbslosenversicherung und das Wirtspanzionsgesetz, das eine halbe Million Büten in den Genuß von Altersrenten setzt.

Der schwächste Punkt der bisherigen Politik der zweiten Regierung Macdonalds ist ihr Programm zur

Bekämpfung der Erwerbslosigkeit.

Hier wirkt sich ein persönliches und ein sachliches Moment gegen die Regierung aus. Noch beinahe allgemeine Anfassung hat der Eigenbahnerführer J. H. Thomas, dem die Aufgabe eines Ministers für Arbeitsbeschaffung zugefallen ist, seine besonderen Gaben auf diesem undankbaren Posten nicht zu entfallen vermocht. Es fehlt ihm wohl an der für die erfolgreiche Durchführung seiner schweren Mission nötigen Disziplin und Fähigkeit des konstruktiven Denkens. Nach der sachlichen Seite macht sich hier, auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung, die parlamentarische Situation in besonderer Maße fühlbar — dies um so mehr, als die englischen bürgerlichen Parteien traditionell ein stärkeres

Mißtrauen gegen den ganzen Gedanken der produktiven Erwerbsloosentfaltung

zu überwinden haben, als dies beim konventionalen Bürgertum aus historischen Gründen der Fall ist. Die Aufgabe gleicht unter diesen Umständen einer Quadratur des Kreises: im eigentlichen Sinne sozialistische Maßnahmen sind der Regierung verweigert; Geduld für eine großzügige produktive Erwerbsloosentfaltung vom gegenwärtigen Parlament nicht zu erhalten, und die normalerweise möglichen Maßnahmen sind nichts als Tropfen auf einen heißen Stein.

Die Bergbaugesetzgebung der Regierung steht zwischen Sozialpolitik, Wirtschaftspolitik und der Politik der Arbeitsbeschaffung — sie alle unmittelbar berührend. Sie hat zu den bisher schwersten parlamentarischen Kämpfen Anlaß gegeben. Der Gesetzentwurf der Regierung ist ein erster zögernder Schritt auf dem Wege der Wiedereinrichtung des britischen Kohlenbergbaus und der Erfüllung des letzten Bedprechens an die Bergarbeiter, denen Labour eine halbe Stunde der ihnen von der konservativen Regierung Baldwin geraubten Arbeitszeit zurückzugeben

Wenn man das Versprechen auf Erhöhung des schulpflichtigen Alters auf 15 Jahre hinzusetzt, hat man einen nackten, nüchternen Ueberblick über das bisher Geleistete. Die ganze Politik der Regierung ist vom Gesichtspunkt bestimmt,

bei einem Minimum an Macht ein Maximum an Leistungen

zugunsten der arbeitenden Bevölkerung zu erzielen. Sieben Monate sind für eine Regierung eine kurze Zeit — niemand wird leugnen können, daß sie fruchtbar verwendet worden sind. Die englische Arbeiterpartei kann mit gesteigertem Selbstvertrauen und ungebrochenem Optimismus in das für sie schicksalsschwere Jahr 1930 treten. Dr. Egon Wertheimer.

Fünf Jahre umsonst gearbeitet.

Tochter und Vater vor dem Arbeitsgericht.

Die Tochter ist 25 Jahre alt und klagt vor dem Arbeitsgericht ihr Gehalt für fünfjährige Tätigkeit im väterlichen Geschäft ein. Sie hatte ursprünglich als Stenotypistin in fremden Bureaus gearbeitet. Dann aber habe ihr Vater sie zu sich genommen. Sie arbeitete in seinem Bureau, wo sie gleichzeitig die Buchführung mit erledigen mußte. Es war zwischen Vater und Tochter kein Gehaltsvereinbarung worden. Wenn das Mädchen davon sprach, daß es sich doch einmal etwas sparen wolle, so meinte er nur, das sei nicht nötig, denn die Tochter erbe ja doch einmal alles, was da sei. So wurden keine Vereinbarungen getroffen, es wurde aber auch nie Gehalt gezahlt. Die Tochter wachte zu Hause und bekam von Zeit zu Zeit die Summen ausbezahlt, die notwendig waren, um sich Garberröcke zu kaufen. Fünf Jahre hatte so das Arbeitsverhältnis zwischen Vater und Tochter bestanden. Dann trat eine Erbung ein. Die Tochter wollte sich verheiraten, aber der Vater war dagegen. Er wollte nicht die billige und zuverlässige Arbeitskraft der Tochter verlieren. Als sich die Tochter trotzdem verlobte, da entließ sie der Vater fristlos. Ohne Zahlung von Gehalt. Die Tochter stand jetzt völlig mittellos auf der Straße und an die hochsichtige Heirat war zunächst nicht zu denken, wenn auch zum Heiraten gehört nun einmal Geld. Und so ließ die Tochter zunächst aufs Arbeitsgericht, wo sie, kläglich schmerzenden Herzens, ihrem Vater die Rechnung für die fünfjährige Arbeit präsentiert, gestützt auf den Tarifvertrag.

Aber der Vater weigert sich auch vor Gericht, etwas zu zahlen. Er erklärte, daß seine Tochter überhaupt nur eine ganz mangelhafte Arbeiterin sei, die höchstens ein Monatsgehalt von 125 M. beanspruchen könne, und dieses Gehalt hätte er stets ausbezahlt durch Gewährung von Kost und Logis. Und wenn er noch die in den fünf Jahren gezahlten Barbeiträge rechne, so müße er „eigentlich“ von seiner „undankbaren“ Tochter noch Geld herausbekommen. Freilich wußte er keine Antwort auf die Frage des Richters, wo denn die Tochter dieses Geld hernehmen solle, das sie „eigentlich“ ihrem Vater schulde.

Nach langer Verhandlung kam zwischen Vater und Tochter schließlich doch noch ein Vergleich zustande. Die Tochter wird einen Betrag bekommen, um sich einige Möbel kaufen zu können und der Vater hat eine ansehnliche Summe gespart. Daß er die Wirkung seines Kindes erklären hat, dürfte diesen Vater nicht weiter stören.

Weiter für Berlin: Tolle bitter mit möglich, ohne unerlässliche Berücksichtigung, etwas hinter 22. 20. 21. vorliegende. Wunde für Deutschland, ein Nordosten und Süden vorliegend demüht auf Niederlagen, im übrigen Reichs Bevölkerung des Welters mit etwas Abklärung.

Pallenberg glänzt.

Rolnar-Einakter im Deutschen Künstler-Theater.

Der gestrige Abend im Deutschen Künstler-Theater hatte unzweifelhaft einen durchschlagenden Premierenerfolg. Das liegt nicht an den beiden Einaktern von Franz Rolnar „Souper“ und „Eins, Zwei, Drei“, er kommt auf Rag Pallenberg's Konto, der eine schauspielerische Brauoutleistung vollbringt, so daß sich das Publikum nicht von ihm trennen mag und ihn noch vor den eisernen Vorhang klopfelt. So lange Pallenberg in „Eins, Zwei, Drei“ auf der Bühne steht, reißt er die Zuschauer mit; sie haben an seinen Einfällen, an seinem wirbelnden Tempo, an der unergreiflichen Virtuosität, mit der er die schwere Rolle hinlegt, zwei Stunden lang ungetrübten Genuß. Man kommt nicht zum Nachdenken. Aber hinterher, wenn man das Ganze überblickt, überfällt einen das unbesriedigte Gefühl der Beere. Der Anstoß, der Pallenberg brillieren läßt, ist zu wenig und zu wenig originell.

Franz Rolnar erfindet eine seit Jahrzehnten in Bühne, Film und Familienroman abgeklapperte Fabel. Der Börsemagnat Pallenberg hat die Tochter eines noch mächtigeren Kollegen aus Amerika zu Braut. Zu keinem Entgegen beirater sie heimlich einen armen Chauffeur. In einer Stunde werden die untröstlichen Eltern da sein, die Tochter ererben und Pallenberg wirtschaftlich ruinieren. Was ist zu tun? Der junge Mann muß gemanagt werden. Eine Stunde später darf seiner seine niedere Herkunft ahnen können. Also wird er neu eingekleidet, von einem verträchteten Großen adoptiert, zum Direktor eines der Pallenberg'schen Werke gemacht. Was an diesem sinnlichen Vorwurf wirt, das ist das Höllenempo, in dem Pallenberg die Verwandlung vor sich gehen läßt. Er überstürzt alle, den Widerstand des jungen Mannes — und die Zuschauer, die erst hinterher merken, daß der große Aufwand um kleine Dinge geht: Viel Geist hat der große Börsemann nicht aufzubringen. Er kümmert sich persönlich um die neue Kost, in die sich der Chauffeur einzupuppen hat und verpulvert darauf seine Hauptenergie. Alles übrige besorgt das im Ueberfluß vorhandene Geld. Schade, daß die Märchen unserer Autoren nur in der Welt des Scheinbuchs möglich sind.

Dennoch ist der Abend im Deutschen Künstler-Theater kein verlorenener. Es lohnt sich schon, Pallenberg als Börsemagnaten auf der Bühne herumzuführen zu sehen. Er benutzt drei Telefone gleichzeitig, diktiert mehreren Stenotypistinnen zugleich, schreit, schimpft, ist lebenswüthig und macht ein Leben, das einem hören und Sehen vergeht.

Im übrigen geht Gustaf Haring in seiner Regie auf grobe Wirkungen aus. Außer diesem Banddirektor gibt es nur Dummerjahne auf der Bühne, deren Verhalten ab und zu geradenwegs auf Ueberheit hinzielt.

Im vorangehenden „Souper“ gibt Rolnar eine hübsche, etwas zu beschwundene Typenzeichnung, die ebenfalls in Börsentreiben spielt. Der Aprilscherz eines Späßvogels bringt die Teilnehmer an einem Freundschaftssouper dazu, ihren wahren Charakter zu zeigen. Der harmlose Einakter erfüllt seinen Zweck zu erheitern durch die satirischen Besungen eines guten Ensembles, in dem Rosa Balletti, Jakob Tiedtke, Anton Poininer und Felix Brestlart glänzen. E. D.

Die Hoffnungslosen.

Mutter Krause's Fahrt ins Glück. — Alhambra.

Die Fahrt ins Glück bedeutete für Mutter Krause die Fahrt in den Tod. In allem enttäuscht, nach dem Leben, das nur Sorge, Not und zweifelhafte Arbeit war, zieht sie die kleine, arme, alte Frau ihre besten Kleider an und öffnet den Cashahn.

„Nicht alle Hoffnung hinter euch.“ Diese Dardemorte könnten als Motto des Films dienen, der dem Andenken Heinrich Jilles gewidmet ist. Man kennt eine Reihe von Filmen, die vor einigen Jahren unter der Regie Samprechts irgendwelche Hinterhausmalice mit dem Namen Jilles verknüpften, um dadurch für eine tüchtige Handlung Propaganda zu machen. Hier liegt der Fall anders. Mit einer unerschütterlichen Konsequenz tollt das tragische Geschehen ab. Es ist eine Welt trostlosen Glends mit einer Schlichtheit gestaltet, die an die besten Russenfilme erinnert. Ein paar Worte Jilles sind als Legie eingeschaltet, ohne daß sie für den Ablauf der Handlung, für ihre höhere Charakteristik notwendig sind. Diese Einschaltungen erscheinen nur als eine Konzession, denn dem Film fehlt das Verführerische, Bühn-Humorvolle des Verstorbenen. Ueber ihm schwebt der tragische Wille einer Käthe Kollwig, eines Baluschel oder Otto Rogel, die auch das Proletariat übernommen haben. Der Titel könnte „Die Hoffnungslosen“ heißen.

Denn um die Mutter Krause, die im Mittelpunkt des Geschehens steht, gruppieren sich die Welt der vom Leben Verstoßenen, die Welt der Verbrecher, Dirnen und Zuhälter. Nichts wird in diesem Film beschönigt, sondern alles erscheint in absoluter Wahrheit, die Verkommenheit wie auch die tief verwurzelte Sentimentalität und das Sich-Anklammern an bürgerliche Gebräuche, die diese Menschen charakterisieren. Nur ein junges Mädchen, die Tochter der Mutter Krause, erhebt und von dieser Atmosphäre des Wohnungslebens und der Verkommenheit vergiftet, findet den Weg zu einem besseren Leben. Ein junger organisierter Proletarier heiratet sie.

Dieser Film zeigt nicht das Proletariat, er zeigt vielmehr die Schicht, die darunter liegt, die Schicht der völlig Enterbten. Zweimal wird das wirkliche Proletariat bei einer Demonstration gezeigt, und dieses Proletariat, klassenbewußt und mit dem Willen zum wirtschaftlichen Sieg ist der große Gegenspieler.

Es ist nicht notwendig, daß Stars der Regie oder der Darstellung in Fettdruck auf dem Programm figurieren. In diesem Film spielen weniger Bekannte und doch hat selten ein deutscher Film diesen Grad absoluter Wahrheit erreicht.

Der Regisseur Viel Jugl vermeidet jede theatralische Aufmachung, er will nur das Leben geben. Alexandra Schmitt gibt die Mutter Krause mit einer wunderbaren, diskreten und naturwahren Gestaltung. Heroorragend Diffe Trauttschold, Ernst Biener, Vera Sacharowa und Friedrich Gnab.

Regisseure und Schauspieler mit Namen sollten in diesen Film gehen und endlich einmal lernen, was wahre große Gestaltung ist. Gegenüber diesem Film verfallen gepriesene Werke der deutschen Produktion in ihr wohlverdientes Nichts. P. Sch.

Welche Musiker werden 1930 frei?

Außer für Johann Strauß Sohn und Karl Mikulicz, für die in Oesterreich bereits eine prozessorische Verlängerung der Schutzfrist angeordnet wurde, läuft in Deutschland 1930 die Schutzfrist für die Werke einiger Komponisten ab, die für die Entwicklung der deutschen Musik, Sologn- und Schlagernmusik von Bedeutung waren. Außer Albert Becker und Ludwig Hertel werden die Werke von W. Spaldel, S. Sufsmann, Heinrich Schütz und Fr. August Zimmer 1930 frei.

Gedanken zur Zeit.

Ein Rundfunkdialog zwischen 1929 und 1930.

Die Rundfunkdirektion, Abteilung „Deutsche Bauhülle“ veranstaltet heute Mitternacht Punkt 12 Uhr im Rahmen ihrer Zwiesgespräche „Gedanken zur Zeit“, eine höchst interessante Aussprache zwischen den Jahren 1929 und 1930. Die Kontrahenten erscheinen persönlich am Mikrophon, um ihre wechselseitigen Geistesfindungen aneinander zu zerpfüttern. Leider konnte wegen des übrigen Silvesterprogrammes die Redezeit nur sehr kurz bemessen werden. Hier der von uns vorausgezeichnete Verlauf:

1929: „Es ist mir ein besonderes Vergnügen...“
1930: „Für Sie kein Vergnügen. Jetzt amüßler' ich mich.“
1929: „Ich möchte nur sagen...“
1930: „Sie haben nichts mehr zu sagen, Ihre Uhr ist abgelaufen.“
1929: „Aber geben Sie mir doch erst einmal Gelegenheit, meinen eigenen Standpunkt logisch zu fundamentieren. Sie können ja darauf...“
1930: „Ihre Fundamente wackeln. Ich brauche Ihren Standpunkt nicht erst zu hören. Ich mißbillige ihn. Vernehmen Sie den Ruf der neuen Zeit, er lautet...“
1929: „Aber so kommen wir doch nicht weiter. Unsere Zeit ist sowieso nur kurz bemessen.“
1930: „Namentlich Ihre!“
1929: „Ich muß vor allem...“
1930: „Ich muß vor allem...“
1929: „Sie benehmen sich wie Ijoring!“
1930: „Und Sie wie Ijoring!“
(Störungsgeschrei, Klatschende Töne, die aber nicht nach Beifall klingen. Dann hört man eine Art Sprecher, der jedoch nicht verständlich wird, weil beide Teile verschiedene Legie sprechen.)
1929 (sich durch lautes Orgon schließlich durchstämpfend): „Und ich sage Ihnen, daß diese neue Zeit mein innerstes Empfinden verleiht. Sie ist eine einzige Geschmackslosigkeit. Ich lehne sie ab!“
1930: „Was haben Sie denn eigentlich schon vom Jahre 1930 gesehen?“
1929: „Gar nichts!“
1930: „Sehen Sie, da urteilen Sie schon wieder über Dinge, die Sie gar nicht kennen. Ich kenne Sie dafür um so genauer. Ich

sage nur: Kunstseidel! Ich sage: Schacht! Ich sage: Stolarek!“

1929: „Sie leiden wohl an der Papageienkrankheit?“

1930: „Warum?“

1929: „Weil Sie rufen, was alle politischen Papageien trägen. Ich bin weit besser als mein Ruf. Ich habe beispielsweise...“

1930: „Sie haben's nötig.“

1929: „Was?“

1930: „Besser zu sein als Ihr Ruf.“

1929: „Sie haben leicht reden. Eine Zukunft, die noch nichts gezeigt hat, die mag über die Vergangenheit spotten. Woraus bestehen Sie denn? Aus lauter Hoffnungen und Entwürfen! Haben Sie erst mal vier Wochen Haager Konferenz hinter sich, da werden Sie schon vom hohen Pferd herabstiegen.“

1930: „Sie reden lauter konfus Zeug, um über Ihre eigene Ungeschicklichkeit hinwegzutäuschen. Wir sind die Zukunft. Wir sind die neue Generation! Mit uns Viscator! Was wir bisher gezeigt haben, waren nur Versuche, die allerdings mißlungen sind. Aber nun kommt erst das Richtige, was noch keiner kennt. Deswegen haben Sie gar kein Recht, sich darüber ein Urteil anzu...“

1929: „Ich will mir aber ein Urteil anmaßen. Ich mag mir über alles...“

1930: „Eine Annäherung...!“

(Wiederum längerer Sprecher, es geht ein unverständliches Duett in Art einer Fuge über die Bühne bzw. durchs Mikrophon.)

1929 (sichtlich erschöpft): „Na, dann bleibe mir nur eine Hoffnung.“

1930: „Na, und welche?“

1929: „Daß Sie in einem Jahre hier mit 1931 diskutieren werden.“

1930: „Wobei Sie gottlob nicht mehr zugegen sein werden!“

Stimme des Anfassers: Achtung — Achtung, hier Berlin, Steffin, Magdeburg sowie der Rutz- und Langstreckenläufer Königswusterhausen. Meine Damen und Herren! Das Zwiesgespräch zwischen den Jahren 1929 und 1930 ist be-endet. Es folgt die Zeitanzeige: Es ist jetzt genau 23 Uhr und 59 Minuten und — 58 — 59, gleich 60 Sekunden... Jonathan.

Der Konflikt in der Staatsoper.

Generalintendant Lietjen äußert sich zum Fall Schühendorf.

Wie wir unseren Lesern berichtet haben, ist der Opernsänger Leo Schühendorf, weil er am 2. Weihnachtstierstag ohne Urlaub der Generalintendant im Theater des Westens aufgetreten ist, fristlos entlassen worden. Zu dem Vorgang, der in der Berliner Presse mit großer Anteilnahme und teilweise unzutreffender Information eine lebhafte Diskussion entfesselt hat, erhalten wir eine eingehende Erklärung des Generalintendanten Lietjen, der wir folgendes mitteilen:

„Ich nehme zu dem Fall Schühendorf nicht nur deswegen Stellung, um alles das richtigzustellen, was Herr Schühendorf in seiner Zuschrift an die Presse unrichtig niedergelegt oder verschwiegen hat, sondern auch, weil der Fall Schühendorf ein Symptom für eine immer mehr anwachsende schlechende Krankheit im Opernwesen Berlins darstellt, die zu bekämpfen meine Pflicht in Wahrung berechtigter Interessen der mir anvertrauten Opernstiftung ist. Die Öffentlichkeit soll wissen, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen.“

Es folgt zunächst eine Richtigstellung unzutreffender Behauptungen, die Verbreitung gefunden haben. Der Generalintendant erklärt in aller Unzweifelhaftigkeit, daß ihm weder von einem Konflikt mit dem Operndirektor H. H. H. noch mit dem Generalmusikdirektor Kleiber etwas bekannt sei. Auch könne von einer Kompetenzstreitigkeit, betreffend die angeblich erfolgte Urlaubsverteilung, keine Rede sein. „Herr Generalmusikdirektor Kleiber“, heißt es wörtlich, „hat mit mir niemals über eine Beurlaubung des Herrn Schühendorf gesprochen und erklärt zu dem Fall ausdrücklich, daß er Herrn Schühendorf niemals einen Urlaub erteilt hat und auch gar nicht erteilen konnte, da dies seine Befugnisse überschritte, worüber er Herrn Schühendorf auch niemals im unklaren gelassen habe.“

Schühendorf hatte bekanntlich behauptet, ein Recht gehabt zu haben, am 26. Dezember im Theater des Westens aufzutreten und dabei von seinem kontraktlichen Urlaub ordnungsgemäß Gebrauch gemacht zu haben. Demgegenüber erklärt der Generalintendant, daß Schühendorf zwar berechtigt gewesen sei, die Rolle in der Operette „Hotel Stadt Lemberg“ im Theater des Westens zu singen, daß aber bei der mit der Intendanz getroffenen Urlaubsvereinbarung von vornherein bestimmte Tage ausgenommen waren, darunter im Hinblick auf die Aufführung von „Schwanda, der Dubschappfeiler“, in der Schühendorf bekanntlich eine Hauptrolle inne hat, der zweite Weihnachtstierstag. Diese Erklärung wird durch den Briefwechsel bestätigt, der zwischen der Operntendanz und der Direktion Kallert stattgefunden hat. Argend ein Mißverständnis, irgendeine Unklarheit erscheint hier in der Tat völlig ausgeschlossen.

Zum Schluß gibt Lietjen folgende grundsätzliche Erklärung:

„Während wir in Wahrung berechtigter Interessen für unsere Berliner Opern und ihr Publikum bei der Lösung der schwierigen Aufgaben sind, das Verhältnis unserer zu internationalen Aufgegangenen Sänger und Sängerinnen zu Amerika in eine für alle Beteiligten würdige Form zu bringen, ist uns inzwischen im eigenen Lande und in der eigenen Stadt ein neuer, kaum minder gefährlicher Gegner erwachsen, und zwar in der Serien-Operette.“

„Ich will mich dabei nicht gegen meine Kollegen von den Operntendancen wenden, die schlechte Geschäftsleute wären, wenn sie nicht versuchten, ihrem Publikum die größten ihnen erreichbaren Attraktionen zu bieten, sondern ich richte mich gegen das System der Serien-Operette selbst, die durch den Begriff Serie zu einer ungeheuren Gefahr für die Berliner Oper geworden ist. Wenn nun schon die ersten Operntendancen in Berlin unbedingt von der Staatsoper sein müssen, so geht es nicht mehr an, daß die Macht des Geldes, denn nur das ist der ausschlaggebende Faktor, der hinter dem Begriff Serie steht, unwürdige Verhältnisse schafft, mit denen ein Ende gemacht werden muß. Wenn die Operntendancen, wie es die Opernbühnen tun müssen, wechselnden Spielpläne führen, so würde auch der menschlich allzu verständliche Anreiz fortfallen, Abend für Abend, unter Umständen auf Monate hinaus, eine überflüssige Zahl als Auftritts-honorar zu erlangen.“

Die öffentlich-rechtlichen Bühnen können mit dem Risikoeintommen, das die ersten Kräfte an der Operette beziehen, nicht konkurrieren, und ich lehne in Zukunft diesen Konkurrenzkampf ab. Ich will nichts anderes, als für die Operntendancen und uns klare Verhältnisse schaffen. Wenn also Künstler der Staatsoper glauben, ihre wirtschaftliche Lage nur durch die Operette sicherstellen zu können, so mögen sie das tun. Ich gönne ihnen von Herzen die große Verdienstmöglichkeit, aber sie müssen dann bei uns auscheiden, denn Oper u. d. Operette machen wir nicht mehr mit, sondern nur noch Oper oder Operette. Es wird dann keine unwürdigen Kompromisse oder Vergewaltigungen mehr geben.“

Diese klare, bestimmte Erklärung greift mit dankenswerter Entschlossenheit in eines der Probleme, die wir seit langem mit besorgtem Interesse verfolgen. Der Vorgang ist in der Tat für die bedeutende Situation der Berliner Opern in mehr als einem Sinne symptomatisch. Wir werden auf die Sache und auf die Gesamtsituation des Opernlebens, die sie berührt, noch zurückkommen.

„Hamlet“ mit dem Turban.

Das türkmenische Staatstheater in Baku weist in seinem Spielplan, neben Stücken einheimischer und russischer Autoren, auch Shakespeares „Hamlet“ auf. Der Regisseur dieser Vorstellung scheint etwas von Behner und Meyerhold gehört zu haben, denn er hat seinen Klassiker auf eigene Weise „modernisiert“. Die Handlung ist in Dänemark nach Persien verlegt, die ganze Inszenierung ist in orientalischem Stil gehalten und der Text hat entsprechende Änderungen erfahren. Nach dem Hamlet im Frod haben wir also nun auch einen Hamlet mit Turban. So komisch uns diese Dinge auch anmuten, erweisen solche Transformationen im Grunde doch nur die ewige, allen Zonen und Völkern zugängliche Sprache unserer europäischen Weltklassiker.

Das Publikum wünscht Opern.

Ein Preisumschreiben des Duisburger Stadttheaters an das Theaterpublikum von Duisburg und Umgebung wegen der zukünftigen Gestaltung des Spielplans hatte folgendes Ergebnis: 64 Prozent der Einsender bevorzugten die Oper, 22 Prozent das Schauspiel (darunter wiederum zwei Drittel klassische Stücke) und — ein gänzlich unerwartetes Resultat! — nur 14 Prozent die Operette.

Wilhelm Maybach gestorben.

Oberbaurat Dr.-Ing. e. h. Wilhelm Maybach, Gründer der Maybach-Werke und Mitbegründer der Daimler-Motoren-Gesellschaft ist im Alter von 84 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit gestorben.

Städtische Oper. Wegen einer schweren Erkrankung Dr. Kurtwänglers müssen die für den 8. und 11. Januar 1930 vorgesehenen Logenpremieren ausfallen.

Julius Bab hält auf Einladung der Volkshöhe G. B. einen Vortrag über das Drama in der Gegenwart. Die Vorträge finden am 8., 10., 19. und 26. Januar jeweils 8 Uhr im Saal des Rathauses, Sitzung Königstraße, statt. Einlaßkarten für jeden Vortrag 0,60 M.

Doni Caff' er öffnet am 8. Januar im Oberbühnen eine Ausstellung von neuen Arbeiten von Edwin Scharf. Die Ausstellung „Ein Jahr hundert französischer Zeichnung“ bleibt gleichmäßig geöffnet.

Die in der Volkshöhe, Theater am Plöppel, klatschende Elbherren vorführung von „Die Kluge Drehsch“ beginnt abendweise um 6 1/2 Uhr.

Der gute alte Film! Der schon in dieser Saison hundertmal auf guten Stimmen Filmen hat die Kinobesucher Europas veranlaßt, die nun ihnen schon vor einiger Zeit gezeigten Filme zur Kulturbedeutung des Publikums neu aufzuführen. Eine neugegründete Filmepitelen-Gesellschaft will die besten Regale sammeln, neu bearbeiten und dem Publikum zugänglich machen.

Geschichtsbücher in den Schulen.

Das Ringen um den Volksstaat und um die Jugend für den neuen Staat spiegelt sich in dem Kampf um das Geschichtsbuch wider. Am 6. Dezember 1919 verbot Haenisch die alten Geschichtsbücher, aber es waren keine neuen da, und man wartete weiter, vor allem in den schweren Zeiten der Inflation. Der vom Minister Haenisch angeregte Versuch zur Schaffung eines neuen Geschichtsbuches (der „Synoptischen Geschichtstabellen“ von Lustländer, Kamerow, Reintjes und Wuefing) stieß auf stärkste Ablehnung, noch ehe das Werk veröffentlicht war. Die von der Carnegie-Stiftung herausgebrachte „Untersuchung über die Schulbücher“ erregte die Aufmerksamkeit von neuem, das Urteil über Deutschland wurde auf allen Seiten als ungerecht empfunden. Die von den verschiedenen Schulreformern veranstaltete Internationale Geschichtstagung im Oktober 1924 fiel in den Augenblick, der geschichtlich fruchtbar wurde; diese Tagung brachte auch den 23. Weltfriedenskongress nach Berlin, und die erste Oktoberwoche 1924 zeigte Deutschland zum ersten Male nach langer Zeit wieder als eine kulturell ebenbürtige Macht unter den Großmächten der Erde. Diese Bewegung erfasste auch die Rixien, und im Jahre 1925 steht der Stockholmer Kongress für praktisches Christentum deutsche Mitarbeiter in leidenschaftlichem Ringen um eine neue Weltgeltung des Vaterlandes. Ein Ausschuss dieses Kongresses zusammen mit dem Weltfriedenskongress und der Kirchen nahm sich besonders der Geschichtsbücherfrage an, und unter dem Druck der Weltmeinung und der von den deutschnationalen Kabinettsmitgliedern mit inaugurierten Verständigungspolitik ging es an eine

Neugestaltung der Geschichtsbücher in Preußen.

Die auch für alle anderen Länder (außer Bayern) einführbar wurde. Der Gebrauch der alten Geschichtsbücher wurde endgültig untersagt, benutzt werden dürfen nur vom Ministerium genehmigte Bücher, die zunächst nur bis auf weiteres gehalten sind. Als die „Denkschrift über die deutschen Geschichts- und Lehrbücher, vor allem seit 1923“ (Heidel 1927) erschienen war, schuf der Minister auf Drängen des Landtags eine Kommission zur Prüfung aller Lehrbücher, also auch der Geschichtsbücher; noch ist kein Geschichtsbuch endgültig genehmigt. Der Bedeutung und der Verbreitung nach stehen in Preußen unter den Geschichtsbüchern im Vordergrund das Rumstellersche (Quelle u. Meyer), dessen Mittelstufe etwa an einem Viertel aller deutschen Schulen eingeführt ist; das Teubnersche Unterrichtswerk (Pinnow, Wilmanns, Bonwetsch, Kania, Schnabel), dessen Verbreitung eine ähnliche ist und langsam die des vorigen Wertes überholt, und schließlich die Gruppe der katholischen Lehrbücher (Reitens, Stein, zur Bonsen). Alle übrigen Geschichtsbücher werden sich mit dem letzten Viertel der deutschen Schulen begnügen müssen. Welche Bücher kommen nun der Förderung des neuen Staates,

der Erziehung zu selbständigem Denken,

ernsthaft nach? Dieser Gesichtspunkt ist wichtiger als die Feststellung

dieser oder jener Unrichtigkeit oder Unzulänglichkeit in der Darstellung. Und so finden sich nach ihrer methodischen Anlage drei Gruppen von Geschichtsbüchern: die Zeitschriften alter Art (im Sinne der Reubauer und Breitschneider von früher), als „Arbeitsbücher“ frisiert; Bücher lebendig geschriebener, jugendlicher Art, die eine bestimmte Auffassung von weltanschaulich-geschichtlicher Überlegenheit versuchen, und endlich wirkliche Arbeitsbücher, die zu eigenem Urteil erziehen. Die ersten beiden Gruppen scheiden unter dem Gesichtspunkt dessen, was für die Zukunft wesentlich ist, völlig aus. Und dieser Forderung dient unter den genannten Büchern eigentlich nur die Oberstufe des Teubnerschen Wertes in ihrer ursprünglichen Fassung. Dazu kommen einige weniger gebrauchte Werke wie die den Synoptischen Geschichtstabellen nachgebildeten Geschichtstabellen von Peters-Bengel und die originelle Leistung von Henke (Dieferweg und F. Hirt). Was den Inhalt der Geschichtsbücher betrifft, so liegt hier ein stilles, hartnäckiges Ringen um Wahrhaftigkeit vor, das sich auf Grund eines Programms vollzieht, das sich heute im wesentlichen alle europäischen Nationen zu eigen gemacht haben. Dies Programm kam auf der Berner Konferenz August 1926 zur Annahme (einer Konferenz, die die Stockholmer Mission fortführte) und lautet folgendermaßen:

1. Ausmerzung aller nachweislichen Unwahrheiten; eine Unwahrheit ist auch das Verschweigen wichtiger, wenn auch für das eigene Volk ungünstiger Tatsachen.
 2. Vermeidung doppelter Moral, Anerkennung fremder Leistung.
 3. Vermeidung aller generalisierenden Werturteile.
 4. Zurückhaltung bei der Bearbeitung des Weltkrieges, zumal in der Schulfrage.
 5. Positive Behandlung der Völkerverständigung.
- Da vollzieht sich in manchen Geschichtsbüchern ein Kampf, der oft Satz für Satz von Auflage zu Auflage geführt worden ist!

Was hat es für Mühe gekostet, die eine Tatsache in die Geschichtsbücher hineinzubringen, daß Erzberger den Waffenstillstand erst auf ausdrückliche Weisung Hindenburgs unterschrieb, der da verlangte, der Waffenstillstand müsse angenommen werden, selbst wenn sich keine Milderung der überaus harten Bedingungen erreichen ließe! Und doch ist aus der Legende, Erzberger hätte damals das deutsche Volk verlassen, keine Erinnerung hervorgegangen! Diese Legende lebt noch z. B. in dem Geschichtsbuch „Völkerschicksal“ (Tausche, Gumlich, Steuer bei Dieferweg): Dort gibt ein Rat der Volksbeauftragten (der zu dieser Stunde noch gar nicht funktioniert, es war in Wirklichkeit Max von Baden, der letzte Kanzler des alten Reiches) den Auftrag, einen Waffenstillstand anzunehmen, um dessenwillen Vudendorfs zurückgetreten ist. (Vudendorfs Rücktritt erfolgte am 26. Oktober; der Inhalt des Waffenstillstandes wurde am 8./9. November der Delegation bekannt!) Wenn man z. B. beobachtet, wie Rumsteller langsam in manchen Punkten zugeföhrt hat, wie er neuerdings den Ausdruck „Raubkriege“ für die Kriege Ludwigs XIV. meldet, wie er die Erbeerbträge Preußens jetzt als „Vorwand“ für die Eroberung Schlesiens

betragt, wie er jetzt zugibt, daß um die Hälfte 1780 getötet wurde (früher hieß es: „keinen Widerstand“), wie der böhmische Ton gegenüber der „Grande Nation“ abgelegt wurde, wie er die 1926 verschlechterte Fassung über die Märzfrage 1848 in Berlin wieder verbessert hat, wie er den Ton der Rixachtung gegenüber dem alten Reichstag in seiner Stellung zu Bismarck jetzt mildert, wie er die Bedeutung gewisser beliebter Sätze aus der englischen Presse zum Beweis des englischen Kriegswillens jetzt einschränkt, wie er Belgien gegenüber korrekter wird, kurz, wie er in Duzenden von Fällen laubiger und sachlicher wird — dann ist das ein hier und allenthalben sich vollziehender Prozeß, der den wachsenden Willen zur Objektivität bezeugt. Demgegenüber bleiben natürlich noch zahllose Wünsche auf sachlichere Darstellung bestehen; kein Buch meldet die deutsch-österreichische Militärfunktion von 1900 in ihrer das deutsch-österreichische Bündnis umstürzenden Bedeutung, kein Buch spricht von der schweren Mißschuld Deutschlands am Kriege — nur das bekannte katholische Buch von zur Bonsen gebraucht gelegentlich den Ausdruck „Mißschuld“, andere stellen wenigstens den Tatbestand einer solchen Mißschuld fest.

In Sachen des Völkerbundes hat sich eine große Wandlung vollzogen.

Die früheren, fast allgemein gehöflichen Bemerkungen weichen einer sachlichen, ja sympathischen Stellungnahme (in z. B. bei Stich und Schnabel). So hat die wachsende internationale Fühlungnahme seit 1924 zu einer verständnisvolleren Einstellung in den Geschichtsbüchern geführt, so hat die im Westen Deutschlands liegende und nach dem Westen Europas zielende Führung der deutschen Kultur und der deutschen Politik einen entsprechenden Ausdruck in den deutschen Geschichtsbüchern gefunden. Das äußert sich auf innenpolitischen Gebieten in den Versuchen unserer Geschichtsbücher, dem Wirken der Sozialdemokratie, des liberalen Bürgerturns und des Zentrumsgerechten zu werden. Das äußert sich schließlich aber auch negativ in einer völlig unzulänglichen Behandlung der Ostfragen; das Problem Polen wird eigentlich nur in dem Teubnerschen Wert einigermaßen zu meistern versucht (Bonwetsch), dem neuen Rußland gegenüber ist ein allgemeines Versagen zu beobachten.

Die außen- und innenpolitische Entwicklung hat also von neuem unserem Schulwesen ihren Stempel aufgedrückt; der großen Erregung der Revolutions- und Inflationsjahre ist eine Konsolidierung gefolgt, die sich in der größeren Stetigkeit unseres Schullebens, in der Gestaltung des Unterrichts und der Lernmittel ausdrückt. Gegenüber der einseitigen Politisierung vor 1918 zu Ehren der Hohenzollern und des neudeutschen Imperialismus ist eine vielfältigere und gerechtere Stellungnahme in der Gegenwart zu beobachten.

Nur in dem Maße, in dem das deutsche Volk sich untereinander achten und verstehen lernt, nur in dem Maße, in dem das deutsche Volk zu einer wahrhaften Verständigungspolitik unter den Völkern heranwächst, nur in diesem Maße werden Unterricht und Erziehung Fehler und Einseitigkeiten, Unwahrhaftigkeiten und Mißverständnisse ablegen.

Siegfried Kawerau.

Stadt Karien
Am 2. Weihnachtstage nachher
unser liebe Tante, Schwester
und Schwestern, die verarmte Frau
Stadttrat

Sophie Hintze
geb. Löffler
im fest beladenen 78. Lebensjahr
Berlin-Riederstraße 28, Dez. 20.
Bismarckstr. 7.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Lucie Moser, geb. Krüger.
Die Einäscherung findet am Freitag,
dem 2. Januar 1926, 17 Uhr, im Krematorium
Gendrichstraße statt.

Winter Garten
8 Uhr - zentr. 2019 - Raubden ernt
15 Original Lawrence Tiller-Girls
und weitere Varieté-Neuheiten

SCALA
Tägl. 2 Vorst.
8 und 8 1/2 Uhr
Korrespondenz 222

Preis 1-5 M. Wochentag: 5 U. 50 Pl. - 3 M.

Heute letzter Tag!
Matry-Ballett, Katka, Stany u. Max
Perezzi & Co., Berni & Partner usw.

GERMANIA PALAST
Frankfurter Allee 313-314

Die Konkurrenz platzt
mit Harry Liedtke

Auf der Bühne
Varietéschau

1. Die Lindgreen-Brothers Rollschuhakt
2. Selbo, der eigenartige Fangkünstler
3. Henny Garden, der große Trapezakt a. d. Wintergarten

Jugendliche haben Zutritt!

Richard Löwl
Das leistungsfähige Spezialgeschäft für
Stoffe - Aussteuerartikel - Selden

beginnt mit dem
Inventur-
Ausverkauf

am Montag, den 6. Januar.

Ab 4. Januar sind die Fenster
und der Ausstellungsraum
Reinickendorfer Str. 33/34
zu besichtigen.

Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag, 31. 12. **Staatsober**
Unter d. Linden
A.-V. 293
19 Uhr
Vorstellung:
Die schöne Galathee

Dienstag, 31. 12. **Stadt. Oper**
Bismarckstr.
Turnus III
19 Uhr
Der Tenor

Staatsober
Am Pl.-Republ.
Vorst. 112
19 Uhr
Fledermaus

Staatl. Schauspiel
am Landarmenmarkt
A.-V. 299
19 Uhr
Harte Bandagen

Staatl. Schiller-Theater, Charlth.
Zum 1. Male - 20 Uhr
So und so, so geht der Wind

Renaissance-Theater
Heute 7 Uhr
PARISER LEBEN
Operette von Offenbach.
Regie: Gustav Hartung.
Musikalische Leitung: Theo Mackeben.
Bismarckstr. 61. 0901 u. 2593/94.

PLAZA
Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2
Alex. 3066

INTERNAT. VARIÉTÉ
Morgen Premiere
3 Vorstellungen
2, 5 und 8 1/2

Volksbühne
Foyer am Zoo
6 1/2 Uhr
Affäre Droytus
Schauspiel von
H. J. Rehlisch und
W. Herzog
Regie:
H. D. Kenter.

Deutsches Theater
O. 1. Norden 12 310
Tägl. 8 1/2 Uhr
Heute Silvester 7 U.
Der Kaiser v. Amerika
von Bernard Shaw
Regie: Felix Elzer

Kammerspiele
O. 1. Norden 12 310
Tägl. 8 1/2 Uhr
Heute Silvester 7 U.
Désiré
Komödie
von Sascha Guthery.
Regie: Leo Mittler.

Berliner Theater
Dönhoff 170
1 Uhr Ende 19 Uhr
Letzte
Aufführung
Reserviert für
Harro Boston.
Ab morgen tägl.
7 1/2 Uhr
Seltzames
Zwischenspiel

Residenz-Theater
Kgl. 228 Blumenstr.
Tägl. 8 1/2 Uhr
Heute Silvester 7 U.
Die Krone im Rhein
Volkst. mit Musik u. Tanz.
Rundfunkhörer
haben Preis.
Neujahr 3 Uhr
Friederike

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
Silvester 7 1/2 Uhr
Das Land des
Lächelns
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehár.

KLEINE ANZEIGEN
in der Gesamtanfrage
des „Vorwärts“ sind
besonders wirksam
und trocken.
schr billig!

Mein Kapitän-
Kautabak
schmeckt mir doch am besten!

Reichshallen-Theater
Heute abend 8 Uhr
Gr. Silvester-Ülk-Vorstellung der
Steiniger-Sänger
1. 1. 30: nachm. 8 und abend 8
Das große Programm
Dönhoff-Brattl:
Sind die alte traditionelle Reichshallen-
Sänger.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
8 Uhr
Silvester Beginn 7 Uhr
3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL.
3 Sonntag nachm. unspk. halbe Pr.

CASINO-THEATER 8 1/2 Uhr
Lutherstr. 37.

Der neue Schlager!
Familie Hannemann
und ein krit. buntes Programm
Für unsere Leser.
Gutschein für 4 Personen
Fautenil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Hagenbeck
im Circus
Buschegebäude

Der Triumph des Pferdes!
Das Programm
von dem Berlin spricht!
Täglich abends 8 Uhr.
Neujahrstag
nachm. 3 Uhr
halbe Preise für
Kinder bis zu
12 Jahren
Vorverkauf: A. Wertheim
und Circuskasse
Tel.: Norden 840

ROSE
-THEATER Gr. Frankfurter
Straße 132
Teleph.: Alexander 3422 u. 3494

Täglich 8 1/2 Uhr.
Sonntags 8 1/2 und 9 Uhr
Die Czardasfürstin
Große Operette von Emmerich Kálmán.
31. Dezember (Silvester)
unabwiesbar Anfang 7.30 Uhr

Sonntag, d. 4. Januar, 8 Uhr
Frau Holle
Sonntag, d. 5. Januar, 2.30 Uhr
„Max und Moritz“
und der Weihnachtsmann
Vorverkauf für die nächsten
8 Tage täglich von 11-1 Uhr
vorm. und von 4-9 Uhr abends.

Lessing-Theater
Norden 10546
Tägl. 8 1/2 Uhr
Heute Silvester
7 1/2 Uhr
Fleg Roter
Adler
Schauspiel von
Anemayer

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Silvester 7 1/2 Uhr
Hotel Stadt
Lemberg
Musik von Gilbert
Käthe Dorich
Leo Schützendorf

Restaurant Städt. Flubbad
Lichtenberg, O. Hebenstreit
Großer Silvesterball
Humor, Jabel, Trabel, Stimmung.

Theater l. d. Behrenstr. 53-54
8 1/2 Uhr
... Vater sein, dagegen sehr

Direktion Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104. Merkur 1401-4330.
Wiedereröffnung nach vollständigem Umlauf
Täglich 8 1/2 Uhr
Uraufführung
Hulla di Bulla
Schauspiel von Arnold und Bach
mit Guido Thielscher,
Fritz Schulz, Heier, Schrotz, Eugen
Burg, Hiltebrand, Margot Walter,
Barison, Fink, Behmer, Wank

So- und Feiertage nachm. 4 Uhr.
Frau ohne Kuss!

Lustspielhaus
Friedrichstr. 206. Bergmann 2922/23.
Täglich 8 1/2 Uhr
„Wiegenlied“
Lustspiel von Ladislaus Fodor
Käthe Heise, Nora Gröger,
Paul Heidemann,
Berisch, Martha H. Nowas, Gondi, Stern,
Pitina, Beckmann, Fuchs
Vorverkauf in beiden Bühnen ab
10 Uhr ununterbrochen.

Die Flut der Arbeitslosigkeit.

Schwerste Belastung der Berliner Arbeitsämter.

Obwohl die Bitterungsverhältnisse auch in der zweiten Dezemberhälfte im allgemeinen noch als durchaus günstig angesehen werden konnten, hat sich die Lage auf dem Berliner und Brandenburgischen Arbeitsmarkt sehr bedenklich zuspitzt. Im Bereiche des Landesamtes Brandenburg (Groß-Berlin, Brandenburg-Grenzmart) war seit der Zunahme der Arbeitslosigkeit in der Berichtswache zum 31. Dezember der bisher stärkste Zugang an Arbeitsuchenden und Unterstützungsempfänger festzustellen.

In der Berichtswache stieg die Zahl der Arbeitsuchenden um 24.507 auf 380.600 Personen, also um 6,88 Proz. gegenüber einer Zunahme von 5,82 Proz. in der Vormwoche. Zugleich stieg die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 23.016 auf 219.279 Personen und die in der Krisenunterstützung befindlichen Arbeitslosen auf 28.836, insgesamt also auf 248.115 Personen. Die Verschärfung der Lage auf dem Arbeitsmarkt in den drei Dezemberwochen kommt in der folgenden Aufstellung deutlich zum Ausdruck. Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg in den einzelnen Berichtswochen zum

2. Nov. um 11.402 Personen	30. Nov. um 17.513 Personen
9. " " 18.288 " "	7. Dez. " 21.056 " "
16. " " 15.831 " "	14. " " 19.596 " "
23. " " 15.149 " "	21. " " 24.507 " "

Die Höhe der Arbeitslosigkeit im Bereiche des Landesamtes Brandenburg muß schwerste Besorgnisse hervorrufen. Im vergangenen Winter erreichte die Zahl der Arbeitsuchenden auf dem Höhepunkt der Kältewelle 398.650 Personen, während sich die Höchstzahl der unterstützten Arbeitslosen in dem Katastrophenwinter 1928/29 in Berlin und Brandenburg auf rund 258.340 Personen belief. Jetzt aber, wo der Arbeitsmarkt von den Profiteinflüssen noch so gut wie gar nicht betroffen wurde, ist die Zahl der Arbeitsuchenden mit 380.600 Personen bereits bedeutend nahe an den Höchststand der Arbeitslosigkeit im vergangenen harten Winter herangekommen. Das gleiche gilt für die Unterstützungsempfänger, die mit mehr als 248.000 Personen nur noch durch eine Differenz von 8500 Unterstützten von dem Höchststand im letzten Winter entfernt sind. Am bösesten sehen die Dinge in Groß-Berlin selbst aus, wo in der letzten Berichtswache vom 31. Dezember bereits mehr als 144.000 Haupt- und Krisenunterstützte gezählt wurden, also der Rekordstand der unterstützten Arbeitslosen vom Februar 1929 schon fast erreicht ist.

Im einzelnen wird gemeldet, daß die Landwirtschaft in der letzten Woche, wenn auch in geringerem Umfange, weitere Entlassungen vornahm. Unberührt von der allgemeinen schlechten Lage des Arbeitsmarktes liegt der Braunkohlenbergbau, der durchweg weitere volle Beschäftigung melden konnte. In der Industrie der Steine und Erden sowie in den Ziegeln sehen sich infolge der

weiteren Einschränkung der Beschäftigung die Entlassungen fort. Auch die Metallindustrie hatte, abgesehen von den saisonmäßig bedingten Rückschlägen, ziemlich erhebliche Entlassungen zu verzeichnen. In fast allen Zweigen dieser Industrie haben sich die Arbeitsmöglichkeiten verringert. Im Spinnstoffgewerbe ist gleichfalls eine ständig steigende Zahl von Arbeitslosen festzustellen, obwohl die Vermittlungstätigkeit sich günstiger als in den Vormochen entwickelte. Im Bekleidungs- und Textilgewerbe und in der Möbelindustrie konnte nicht einmal das Weihnachtsgeschäft eine wesentliche Entlastung mit sich bringen, vielmehr schritt auch hier die Mehrzahl der Betriebe zu weiteren Entlassungen.

271 330 Arbeitsuchende in Berlin.

Davon 168 692 Unterstüht.

In Berlin werden gegenwärtig, nach einer Mitteilung des zuständigen Landesamtes 168 692 unterstützte Arbeitslose gezählt, von denen 144 015 Unterstützung in der Arbeitslosenversicherung und 24 677 in der Arbeitslosenversicherung erhalten. Die Gesamtzahl der arbeitsuchenden Personen in Berlin, in der Stadt, in der nicht mehr gebaut werden kann, beträgt 271 330.

Tagung der Beamten-Internationale.

Am 7. und 8. Februar im Haag.

Haag, 31. Dezember. (Eigenbericht)

Im Haag tritt während der Tagung der Regierungskonferenz außer der Abrüstungskommission der Arbeiterinternationale am 7. und 8. Februar auch das Bureau der Beamteninternationale zusammen.

Die Tagesordnung dieser Sitzung sieht Besprechungen vor über die Berichte des Internationalen Arbeitsamtes in Genf bezüglich der Arbeitszeit der europäischen Beamten, des Schwangerschaftsurlaubes für verheiratete Beamtinnen in Frankreich, Belgien, Deutschland, England, Italien, Holland, Polen, der Schweiz, Südschweden und der Tschechoslowakei.

Lohnkampf im nordwestböhmischem Bergbau Keine Einigkeit unter den Verbänden.

Brüg, 31. Dezember.

Die Rentierkonferenz der Bergarbeiterverbände hat nach eingehender Kritik des neuen Lohnvertrages für das nordwestböhmisches Bergbaugelände, der als nicht völlig befriedigendes Kompromiß bezeichnet wurde, die Unterhändler zum Abschluß des Vertrages ermächtigt.

Die kommunikativen Bergarbeiter haben zu dem neuen Vertrag bisher noch nicht Stellung genommen. Der Deutsch-Sozialistische Bergarbeiterverband, der zu den letzten Verhandlungen über den neuen Lohnvertrag nicht zugelassen wurde, hat erklärt, daß er diesem in keiner Weise befriedigenden Lohnabkommen nicht zustimmen könne und sich freie Hand vorbehalten.

Das 1000. RER-Bureau.

Am 2. Januar 1930 wird im Warenhaus Berthelm, Königstraße, ein Reisebureau eröffnet, das die 1000. Ausgabestelle des Mitteleuropäischen Reisebureaus (M.E.R.) sein wird. Da über die Linden hinaus in östlicher Richtung bisher kein Reisebureau besteht, bedeutet die Eröffnung dieses ersten Reisebureaus am Alexanderplatz die Erschließung eines neuen Stadtteils für den Reisebureauverkehr. Die 1000. M.E.R.-Vertretung wird nach den modernsten Grundrissen eingerichtet werden: Das Reisebureau erhält u. a. eine Fahrkartendruckmaschine und wird Fahrtausweise für alle Verkehrsmittel, auch Sonntagstrüdfahrarten, zu den amtlichen Fahrpreisen abgeben. Es ist zu erwarten, daß das neue Reisebureau von dem im Zentrum, im Osten und Nordosten wohnenden Publikum stark in Anspruch genommen werden wird, zumal die Amtliche Auskunftsstelle im Bahnhof Alexanderplatz vor einiger Zeit aufgelöst worden ist.

Feuerwehr rettet Kleinflusschiff.

Das Kleinflusschiff D. B. R. 28, das seit einiger Zeit in Staaken in der dortigen Luftschiffhalle liegt, ist am Montagmorgen, als es zu einer Fahrt starten wollte, durch eine plötzlich einsetzende Bö zur Erde niedergedrückt und dabei an einem Seitensteuer leicht beschädigt worden.

Infolge des starken Windes war es der kleinen Besatzung des Luftschiffes nicht mehr möglich, das Fahrzeug wieder in die Halle zu bringen. Um zu verhindern, daß das Kleinflusschiff etwa gegen das Tor der Halle bei der Landung getrieben wurde, wurde auf Veranlassung des Führers die Spandauer Feuerwehr alarmiert. Diese setzte etwa 30 Feuerwehrleute zur Verstärkung der Haltemannschaft, die normalerweise aus 5 bis 10 Mann besteht, ein, und mit vereinten Kräften gelang es dann, das Kleinflusschiff ohne weitere Beschädigungen trotz der schwierigen Windverhältnisse in die Halle zu bringen.

Die die Eigentümerin des Kleinflusschiffes D. B. R. 28, die Deutsche Luftfahrtgesellschaft, mitteilt, sind die Beschädigungen an dem Luftschiff nur gering und können in zwei bis drei Stunden behoben werden, so daß voraussichtlich am heutigen Dienstag wieder ein neuer Start erfolgt. Das Kleinflusschiff hat bisher genau 100 Fahrten unternommen, und bei einigen davon ist es bis zu 10 Stunden in der Luft geblieben.

Berichterstatter: Dr. die Redaktionen: Wolfgang Schwarz, Berlin; Engelken: E. Glade, Berlin. Berichterstattung: Bertrag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 5. Seite 1 Beilage.

PROGRAMM für die Zeit vom 31. Dzbr. bis 2. Januar

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 31. Dzbr. bis 2. Januar

BTL Potsdamer Straße 38

Katharina Käte mit Carmen Boni
Die 42. Straße (Ein Tonfilm in deutscher Sprache)

Rheinstraße 14 (An der Kals-Eiche)

Die Welt in Flammen (10 Akte)
mit Richard Barthelme
Lupino Lane in der Sommerfrische

Odeon, Potsdamer Str. 75

Sprengbecker 1010
mit Heinrich George
Ein Hundelchen
mit Charlie Chaplin
Jugendliche haben Zutritt

Turmstraße 12

Die weiße Hölle von Pis Palä
mit Leni Riefenstahl, Gustav Diefel
Jugendliche haben Zutritt

Alexanderstr. 39-40 (Passage)

Den ganzen Tag geöffnet
Hochverrat
mit Gerda Maurus, Gustav Fröhlich
Heilige oder Dirne
mit Maria Corda

Die Kamera

So ist Paris
Madame wünscht keine Kinder
Rache d. Fr. Schulze

Passage-Lichtspiele

Unter den Linden 22 (Passage)
Das große Lichtspielhaus der City
Beginn ab 3 Uhr Zentrum 6082
Ehe in Not (Ehen zu dritt)
mit Elga Brink, Eveline Holt
Das Schiff d. verlorenen Menschen

Weidenhof-Lichtsp.

An der Weidendammbrücke
Friedrichstr. 136 Woch. 12, Sonnt. 3 U.
Unschuld mit Käthe v. Nagy
Mela Himmelreich
mit Vilma Bánky

Artushof-Lichtspiele

Film- und Bühnenschau
Priebecker Str. 29 und Stendaler Str.
Die große Sensation:
Vier Teufel mit Tom Mix
Das Fräulein
Bühnenschau

Welt-Kino

Woch. 5, 6, 7, 9, 0, 3
Stgs. 3, 5, 7, 9 Uhr
All-Moabit 99
Pal und Palachen im Raketen-
omnibus
Belprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Charlottenburg

Schlüter-Theater

Schlüterstr. 17 W. 6, 30, 9 U., Stg. 3 U., Jg. 3
Sein bester Freund
mit Harry Piel
Ein Millionenangebot
mit D. Costello

Wilmsdorf

Atrium Beba-Palast

Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Wochent. 5, 7, 9, 11, Sonnt. 4, 30, 7, 9, 11
Vorverk. 11-2 u. ab 5 Stgs. ab 3 U.
Die neuen Herren
Beginn am Silvester: 6 und 8 Uhr
Beginn a. Neujahrstag: 4, 30, 7, 9, 11 U.

Alhambra

Beg. W. 6, 30 u. 9, 15 U.
S. ab 3 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 30
Unschuld mit Käthe von Nagy
Der Trust der Diebe
mit Agnes Esterhazy

Titania (früher Schöneberg)

Hauptstraße 49 Beginn ab 6, 30 Uhr
Die weiße Hölle von Pis Palä
Belprogramm

Friedenauer Lichtspiele

Kaiserallee 111 (hundertert)
Woch. 6, 30 u. 9 Uhr, Sonnt. 8, 7 u. 9 Uhr
Einlaß jederzeit 3 U. Jug.

Kronen-Lichtspiele

Rheinstr. 68 Woch. 7, 9, Sonnt. ab 5 U.
Katharina Käte mit Carmen Boni,
Eugen Klöpfer, F. Kampers
Belprogramm

Stagitz

Beginn:
6, 30, 9 Uhr
Stagitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Die Herrin und ihr Knecht
mit Henny Porten, Felix Kampers
Beginn am Neujahrstag: 4, 6, 30, 9 U.

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1
Fran im Mond (Regie: Fritz Lang)
mit Gerda Maurus, Willy Fritsch
Jugendliche haben Zutritt

Süden

Th. am Moritzplatz
Beginn: W. ab 5 Uhr, Stg. ab 3, 45 Uhr
Das Schweigen im Walde
mit Wilhelm Dieterle
Das letzte Fort mit Maria Fandler,
Heinrich George

Mariendorf

Ma-Li

Mariendorfer Neul. 3 U.
Lichtspiele Jug.-Vorst.
Chausseestraße 305 Bühnenschau
Die Schleierläuferin
mit Eveline Holt
Der 15. Geschworene

Südosten

Filmbeck

Beg. W. 3, 30, 5, ab 3 U.
Skalitzer Straße, am Oßlitzer Bahnhof
Die weiße Hölle von Pis Palä
mit Leni Riefenstahl, Gustav Diefel
Jugendliche haben Zutritt

Luisen-Theater

Anf. W. 5, 30, Sonnt. 3 U.
Relchenberger Str. 24
Die weiße Hölle von Pis Palä
mit Leni Riefenstahl, Gustav Diefel
Jugendliche haben Zutritt

Stella-Palast

Köpenicker Straße 11-14
Beginn wochentags 5, 30 Uhr
Neujahr 3, 5, 7, 9 Uhr
Kasseneröffnung 1/2 Stunde vorher
Peter Martin Lampels
großes Bühnenwerk als Film:
Gisgiss
Belprogramm
Internationale Bühnenschau

Urania-Theater

Film und Bühne
Wrangelstr. 11, Köpenicker Brücke
Woch. 7, 8 und 9 Uhr. Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr
Indizienbeweis
Ein Millionenangebot
Bühne: 3 Varieté-Attraktionen

Haukötlin

Primus-Palast

Hermannplatz
Beginn 7, 9, 15 Uhr
Neujahr 4, 6, 7, 9, 11 Uhr
Silvester 4 und 8 Uhr
Atlantik
der gewaltigste deutsche Tonfilm
Hauptrolle: Fritz Kortner

Kukuk

Wochentags ab 6, 15 U.
Neujahr ab 4 U.
Kotbusser Damm 92
Die Welt in Flammen
mit Barthelme
Belprogramm
Bühnenschau

Excelsior

Wochent. 5, 7, 9 U.
Neujahr 3, 5, 7, 9 U.
Kaiser-Friedr.-Str. 191
Tonfilm: Drei Freunde
Großes Tonfilmbelprogramm

Stern, Hermannstraße 49

Wochent. ab 6, 15 U., Neujahr ab 4 U.
Katharina Käte mit Carmen Boni,
Eugen Klöpfer
Bühnenschau - Belprogramm

Osten

Germania-Palast

Frankfurter Allee 314
Wochentags ab 6, Neujahr ab 3 Uhr
Die Konkurrenz spielt mit Harry
Liedtke, Maria Corda
Gutes Belprogramm
Große Varietéschau
Jugendliche haben Zutritt

Luna-Filmpalast

Gr. Frankfurter Str. 121
Der Hund der Drei
Rosen blühen auf dem Heidegrab
Bühne: Holländer-Trio

Comenius-Lichtspiele

Memeler Straße 67
Wochent. 6, 30, 5, Sonnt. ab 3 Uhr
Neujahr 3 Uhr große Jugendvorstellung
Der schwarze Domino
mit H. Liedtke
Abenteuer mit Charlie Chaplin

Concordia-Palast

Andreasstraße 64 Bühnenschau
Die Insel der Verscholtenen
Rev.: FBR Jedermann, 1 Std. Lachen

Kosmos-Lichtspiele

Lichtenberg, Lückstraße 79
Zwischen Spree und Panke (Zille)
Los, Harold, los! mit Lloyd
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Friedrichsfelde

Beginn täglich
5, 7 und 8, 45 Uhr
Heilige oder Dirne m. Maria Corda
Pal und Palachen als Kannibalen

Niederschöneweide

Elysium (früher Film-Palast)
Hasselwerderstraße 17 Varietéschau
Fran im Mond
mit Willy Fritsch, Gerda Maurus
Jugendliche haben Zutritt

Nordosten

Elysium Film und Bühne
W. 5, 5, 3 U.
Prentzauer Allee 36
Die weiße Hölle von Pis Palä
Große Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Weißensee

Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 205-210
Zwei junge Herren mit Glen Tryon
Trust der Diebe
mit Agnes Esterhazy

Norden

Alhambra

Bühnenschau
Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
Die Welt in Flammen
Ab Donnerstag: Pal und Palachen
im Raketenomnibus
Jugendliche haben Zutritt

Skala-Lichtspiele

Schönhauser Allee 80 W. 6, Stg. 4, 30 U.
Unschuld mit K. v. Nagy
Die Goldmine von Santa Paxie

Colosseum

Wigs. ab 5, 30 Uhr
Stgs. ab 3 Uhr
Schönhauser Allee 123
Tonfilm: Helden der Nacht
P. Morgan, S. Arne im Tonfilm

Prazer-Lichtspiel-Palast

Kastanienallee 7-9 Bühnenschau
Wochentags 5, 30, Sonntags 4 Uhr
Frühlingserwachen (Fr. Wedekind)
Bühne: Uraufführung der Operette
Das Weiberparadies (12 prominente
Darsteller)

Elektra-Palast

Wiesen-, Ecke Kösliner Straße
Unschuld mit Käthe von Nagy
Jugendbünden mit Erna Morena
Bühnenschau

Gala-Lichtbühne

Usedomstr. 14 Anf. 6, 8, 30, 5, 3, 7, 9 U.
Die Venus von der Straße
Die Todesfahrt im Weltrekord

Noack's Lichtspiele

Brunnenstraße 16 W. 5 U., Stg. 4 U.
Neuj. 2, 30 U. Jugendvorst.
Pal und Palachen im Raketen-
omnibus
Schwarzwalddädel

Pharus-Lichtspiele

Müllerstraße 142 W. 5, 5 U., Stg. 4 U.
Ab Mittwoch:
Lux, der König der Verbrecher
Die rote Lady mit Lya de Puji

Rialto Film u. Bühne

Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)
Hochverrat mit Gerda Maurus
Das grüne Monokel
Bühnenschau

Ballschmieder-Lichtsp.

Badstraße 16 Große Bühnenschau
Ehen zu dritt mit Elga Brink
Das Mädel aus der Tansbar
mit Klara Dow

Humboldt-Theater

Badstraße 16 Bühnenschau
Der Hund der drei mit J. Juge
Goldmine Santa Paxie m. Tom Mix

Kristall-Palast

Prinzenallee 1-6 Gr. Bühnenschau
Ehen zu dritt mit Elga Brink
Das Mädel aus der Tansbar
mit Klara Dow
Auf der Bühne: Vicky Werkmeister

Pankow

Palast-Theater Lichtsp.
Breite Straße 21 a
Die Nibelungen (Beide Teile in
einer Vorstellung)
Jugendliche haben Zutritt

Tivoli, Pankow

Berliner Straße 27 Bühnenschau
W. 6, 30 U., Sbd. 5, 30 U., Stgs. 4 U.
Das Mädel mit der Felleiche
Bühne: Lotte Werkmeister

Niederhähnchen

Film-Palast Nieder-
schönhausen
Blankenburger Straße W. 6, 30, 9 U.
Stg. 4, 30, 6, 45, 9 U.
Ich hab mein Herz im Autobus
verloren
Der Zarewitsch (Petrovich)

Reinickendorf-Ost

Bürgergarten-Lichtsp.
Hauptstraße 51 Film- u. Bühnenschau
Weibergeschichten d. Captain Lash
Das grüne Monokel
mit Stuart Webb

Tegel

Kosmos Filmbühne
Hauptstr. 6 W. ab 6 U., Stgs. ab 4, 15 U.
Fran im Mond (Regie Fritz Lang)
Bühne: Gastspiel Wilhelm Bendow

Filmpalast Tegel

Bahnhofstr. 2 W. 6, 8, 30, Neuj. 4, 6, 8, 8, 30
Des gr. Erfolges wegen verlängert
Der gewaltigste Tonfilm:
The singing Fool mit Al Jolson
Tonfilmbelprogramm

Union-Theater

Hauptstraße 3 Beg. W. 6, 8, 30 U.
Neuj. 4, 6, 8, 30 U.
Wochenschau mit Mony Banks
Die Prärieallee

Hennigsdorf

Filmpalast
Berliner Straße 59
Das Mädel mit der Felleiche
mit Anny Ondra
Zeichen im Sturm
Auf der Bühne: Klipp, Jongleur

Silvester bei Kleins



„Chronos, großer Gott der Zeit,
Ist es endlich nun soweit,
Daß mal wird 'n Punkt gemacht? —
Kinder, haben wir gelacht! —
Neunzehnhundertneunundzwanzig,
Damit hat es nu' jeschwopt,
Dieses Jahr war faul und ronzig
Und hat wenig Zeit gehabt!“

Damit trat Herr Alphons Klein
Seinen Schlopphut schwenkend ein.
Seine Schwester, Frau Marie,
Hat den Kleinen auf dem Knie,
Und der Schwager Adalbert
Hatte lächelnd zugehört:

„Alphons, du bist zu gefehrt!
Woher haste dei bloß alles?“ —

„Aus 'n Schokoladenladen!“
Sagte Alphons: „Bedenkstalles
Kann die Bildung nie nischt schaden!
Rate mal, was in de Tasche
A hier habe?“ — Eine Flasche
Bauchig, rund, mit Etikett,
Stellte er auf's Fensterbrett:

„Dieser ist Burgunderpunsch!“
Ra, Marie, gleich keinen Punsch!
Hier denkt keiner an beaufen!
Und 'n kleinen Kissen kaufen
Kann sich auch der Ehekrüppel, —
Selbst 'ne Frühwürst hat zwu Zippel!“ —
Alphons, wie ein lust'ger Bube,
Tanzte in die Borderstube.

Gut geheizt war heut der Raum,
Stand auch noch der Weihnachtsbaum.
Selber fehlte es an Lichten,
Onkel Alphons sprach: „Mit nichten!“

Aus der Tasche seines Fians
Zog er zwu Pakete raus,
Hat die Leuchter schön bestockt
Und sich tüchernd eins gesetzt.

Adalbert, der junge Niese —
Er trug Steine auf dem Bau,
Klein und zierlich war die Frau —,
Der bot Alphons eine Priele,
Und fragt (eben schlug es sechs):

„Ra, wo bleibt die kleine Heze,
Die Amanda? Muß doch jetzt
Hier sein, oder hat se dir verfehrt?“ —
Doch indem ging schon die Klingel.

Alphons, dieser große Schlingel,
War im Sprunge aus der Tür
Und kam wieder rein mit ihr
Auf der Schulter wie 'ne Puppe

Aus der Mary-Bigman-Gruppe . . .
Und mit rosenroter Wange
Zeterte die süße Kange.

Bis beim neuen Glockenklang,
Löffeln sie herunterprang.
Nun kam Schneidemeister Lehmann.

Alphons uzt ihn: „Aute, seh' man!
Weine ganze Bude lacht,
Bei du mir für 'n Rod gemacht!“

Doch Frau Lehmann, lang wie rund,
Ewa hundertachtzig Pfund,
Krummelt was von „schlechter Zähler“ — —

„Da, det is so bei uns Kaiser!
Jed is leerer Schall und Dunst!
Aber ewig bleibt die Kunst!“ —

„Du, da klingelt et schon wieder!“ —
„Wanda, mir fährt's in de Wieder!
Kommt nun noch der Schuster Krause,
Seh id stantepeh nach Hause!“ —

Und er war's: „Amanda schimpfe
Nicht zu viel, du süße Kimpfe!
Haut noch unterm Lannensbaum,

Erkumst du deinen Liebestraum.“
Auch bei Alphons nicht vergebens
Klopft einmal der Ernst des Lebens! —
Doch jetzt wird der Tisch gedeckt
Und der Christbaum angesteckt!
Es beginnt die „Achsfahrt“,
Marischen hat heut nicht gespart!
Zu dem ledern Schweinebraten
Mit zwu Schüsseln voll Salaten
Schmeckt das Bier! Prost, Kinder, Prost!
Und wenn's die ganze Wiete kost!
Einmal muß man lustig sein!
Kutsch ins neue Jahr hinein!
Das Grammophon klingt zart und leicht
— Meyers haben's mitgebracht —:
„Stille Nacht, heilige Nacht!“ —
„Ach was“, Alphons nahm die Platte,
(Die er ausgehacht schon hatte:
„Wenn du einmal dein Herz verkehrtst,
Dann schenk' es mir!
Wenn du einmal ans Küssen denkst,
Dann sag' es mir!“ —)
Und Amanda um die Hüfte,
Walzte mit ihr und umschiffte
Den Tisch, an dem die andern saßen
Und Rüsse knackend Leppel aßen.
Dann ward die Diele freigemacht:
Der Tanz beginnt, der Boden kracht.
Herr Krause und Frau Hauswart Meyer,
Gerechen alsobald in Feuer!
„Brum Lehmann, laust mit dem Gemahl
Wie Kollmops mit dem Käuserant.“
Sagt Alphons, schon ein bißchen blau
Tanzend mit der Schustersfrau.
Adalbert (zwei Peter hoch),
Der tanzte trotzdem kräftig doch.
Und Frau Marie, die gar nicht klein,
Konnt vor lachen kaum noch schrei'n.

Jetzt zog Marischen keinen Punsch —
Das machte der Burgunderpunsch!
Es zitterte das ganze Haus,
Jedoch die Decke hielt es aus.
Und plötzlich trischt Amanda ein:
„Es muß doch beinah' zwölfe sein!“
Da schollen schon die Neujahrsghocken.
Die ganze Stadt war ein Frohlocken.
Als sei auf dieser trauten Welt,
Die Rot für immer abbestellt.
Prost Neujahr! Und ein grätulieren
Begann, ein Küssen! (Bloß nicht zieren!)
Damen gingen Meyer, Lehmann, Krause,
Amanda, Alphons froh nach Hause!
„Auch das neue Jahr hat seine Sorgen!“
Seufzte Alphons: „Aber, bitte morgen!“

Hans Hyan.

Heinrich Hemmer: Zweierlei Silvester

Ein Mißverständnis

„Einen Augenblick, bitte, eh' wir uns zu Tisch setzen“, sagte der österreichische Konsul (es war in Indien und am Silvesterabend). „Bisweilen nehmen die Herrschaften indessen einen Whisky-Soda. Bon, du Hund, bring' die Flasche.“

Nachdem wir ein jeder fünf geistige Whisky-Soda getrunken hatten, kam der russische Konsul auf Zufallsbesuch. Er war, wie wir alle, von oben bis unten in Weiß gekleidet. Man trägt, damit man nicht zerfriert, weißleinene Anzüge mit angenähtem, abgestepptem Stehragen, ohne Wäsche. Neuestenfalls zwingt man sich, ein Frackhemd unter einem weißen Leinwandrock auszuhalfen, z. B., um weißen Damen vorgestellt zu werden (auf die braunen glaubt man in jedem Anzug unwillkürlich zu wirken).

Ich und mein Gastgeber gehen dem russischen Konsul entgegen, meine Frau bleibt im Hintergrund sitzen. Nachdem ich die Bekanntschaft des russischen Konsuls gemacht: „Kommen Sie nach rückwärts, Herr Konsul“, sagte ich zu ihm, „ich möchte Sie gern meiner Frau vorstellen.“

„Wa—o—o?“ ruft der russische Konsul, „Ihre Frau ist da?“

Er greift sich an die Brust und stürzt zur Tür hinaus.

„Erlauben Sie die Frage“, sagte ich zum österreichischen Konsul, „hat meine Frau dem russischen Konsul einen Schwur eingegagt?“

„Was Ihnen einfallt“, antwortete der österreichische Konsul, „Ihre Frau ist reizend; alle Frauen sind reizend; der russische Konsul fährt nur nach Hause, um den weißen Smoking anzuziehen.“

Nachdem wir fünf weitere geistige Whisky-Soda getrunken, kam der russische Konsul im weißen Smoking. Er sah fast genau so aus wie früher, fühlte sich aber nur in diesem Anzug präsentabel. Wir fehlten uns an den Tisch, der mit Blumen und kleinen roten Backstropfüssen geschmückt war. Die Boys ließen lautlos wie Ragen hin und her und servierten Platten auf nach hinten geschlagener Handfläche.

Der russische Konsul wählte ausnahmslos jeder Platte ab. Als wir zum Dessert kamen und der weiße Smoking noch immer nichts auf dem Teller hatte, bedauerte ich: „Das war ein fatales Menü für Sie, Herr Konsul!“

„Nein“, sagte er, „alles?“

„Essen Sie denn überhaupt nicht, Herr Konsul?“

„Doch.“

„Was essen Sie denn?“

„Toast (geröstete Brötchen) und Senf.“

„Niemand etwas anderes?“

„Niemand.“

Das kommt von dem ewigen Schnapstrinken, dachte ich, sein ausgepöhlter Magen verträgt nichts anderes mehr. Als mir uns

nach Tisch abermals zu Whisky-Soda setzen, sagte ich zum österreichischen Konsul:

„Gardon, Herr Konsul, finden Sie nicht, man trinkt hier zuviel Whisky-Soda?“

Der Konsul starrte mich lange verständnislos an. Endlich geht ihm ein Licht auf. „Bon, du Hund“, ruft er, „nimm die Flasche weg. — Bring Brandij und Soda.“

Eine Befehring

„Warum ich heuer nicht mitmache“, sagte Pipal, der Trimmer, gestern auf einem Silvesterabende und schlug auf den Tisch, „das werdet ihr verstehen, wenn ich euch mein Erlebnis vom letzten Silvesterabend erzähle.“

In Hobarth auf Tasmanien war das, wo es im Winter so heiß wie hier im Sommer ist und die Leute gegen die Hitze ebensowiel trinken wie hier gegen die Kälte, aber dabei puritanischer tun als die Leute in England, von denen sie abstammen. Wir hatten damals im Hofen abgemustert und Silvester besonders gründlich gefeiert. Was ich in diesem Zustand anstellte, das habe ich nie erfahren. Ich erinnere mich nur noch an das bittere Ende.

Als ich die Augen aufschlug, lag ich auf dem Gipfel eines hohen schwarzen Kohlenberges am Hofen. Wie ich da hinausgekommen bin, ist mir ein Rätsel. Eine böse Kutschpartie stand mir bevor, und meine Kleider . . .

Himmel und Hölle, da sah ich, daß ich überhaupt keine an hatte. Man hatte mich beraubt, bestohlen und pudelnackt auf den Gipfel eines Berges geschleift. Lieber wollte ich Hungers oben sterben als nackt herunterrutschen: so dachte ich anfänglich. Als aber die aufsteigende Sonne meine Haut versengte und brennender Durst meine Eingeweide zusammenschrumpte, entschloß ich mich zur Abfahrt.

Mit schwarzer Rüstung auf dem ganzen Körper erhab ich mich stöhnend, band einen zerrissenen Kohlenack um und hinte non dganen. Ein unbändiges Gelächter erscholl, als ich mich in den Straßen zeigte. Ich hinte, so rasch es mein Zustand erlaubte, meiner Behausung zu. Aber vergeblich versuchte ich der Meute der Spötter zu entkommen: das ganze aufgepöhlte Neujahr-Hobarth rannte mir nach. Immer mehr Menschen sammelten sich um mich an, ganze Straßen folgten mir auf den Fersen.

Erschöpft langte ich zu Hause an. Die Wirtin, das Gebetbuch in der Hand, fiel bei meinem Anblick in Ohnmacht. Ich sprang ins Bett und zog mir die Decke über den Kopf . . .

Und jetzt werdet ihr verstehen, wenn ich damals bei Gott und dem Teufel schwor, niemals mehr eine Silvesterfeier mitzumachen. Aber schließlich, wenn ihr glaubt, daß es nicht ohne mich geht

„Nach eine Runde Grog hab' ich gefogt, Herr Wirt“, sagte Pipal mit der Faust auf den Tisch.

Die Entgleisenden

von Leonhard Frank

Filmtechnische Anmerkung für den Leser: Aufblenden bedeutet das Uebergehen von der dunklen Fläche in das Sichtbild. Abblenden ist die Bezeichnung für den Uebergang des Sichtbildes in die hunkle Fläche. Ueberblenden bedeutet das Hinüberfließen eines Sichtbildes in das nächste.

1. Bild:

Das Zimmer Höfers.

Im Bett schläft

der Magistratsbeamte Höfer.

Die Hände auf der Decke gefaltet: auch in seinem Schlaf ist Ordnung. Die Weckeruhr auf dem Nachtschreibtisch lautet. Höfer erwacht.

Sein erster forschender Blick gilt dem Stande der Zeiger: es ist 7 Uhr 30. Der linke Ellenbogen Höfers stützt sich auf das Kopfkissen, der Oberkörper macht eine Vierteldrehung fensterwärts: Höfer sieht nach dem Wetter.

Durch das Fenster fällt die Morgensonne schräg ins Zimmer.

2. Bild:

Typische Berliner Vorortstraße in profetarischer Gegend (Wedding).

Ein Bolle-Auto hält. Frauen und Kinder holen Milch. Aus dem Haus tritt mit einer leeren Milchflasche eine verhärmte, kleine Frau.

Frau Hohner, die Wirtin des Magistratsbeamten.

Sie tauscht am Bogen die leere Flasche gegen eine volle, zahlt, flücht mit zwei anderen ein paar Worte, geht ins Haus zurück.

3. Bild:

Das Zimmer Höfers.

Höfer steht am Nachtschreibtisch, trocknet sich ab, hängt das Handtuch sorgsam über das Holzgestell, reinigt den Rasierapparat, alles mit größter Bedanterie. Dann greift er zur Zahnbürste, untersucht sie nach toter gewordenen Borsten, zupft eine heraus, puzt sich die Zähne.

4. Bild:

Wohnküche.

Frau Hohner hat ihren Kaffee zurechtgemacht, gleißt Milch aus der Flasche in die Tasse, beist in die Stühle, setzt sich an die Schmelzmaschine. Ein Stapel Wäsche liegt auf dem Tisch vorbereitet. Sie beginnt zu nähen und ist dabei.

5. Bild:

Das Zimmer Höfers.

Höfer zieht Kragen und Krawatte, Weste und Rock an, alles mit gleicher Bedanterie, schiebt die blaumweißgestreiften Gummimanschetten über die gestärkten.

Rum stellt er den Teetisch auf den Spiritusofen, gießt Wasser aus der Flasche in den Kessel. Öffnet die Tür: da steht, offenbar von der Birzin jeden Morgen programmäßig hingestellt, die Spiritusflasche.

Er füllt den Kocher mit Spiritus, schütet ein Häufchen Leuchtblätter auf den Tisch, schließt mit dem Finger ein wenig davon weg, und legt das Abgepazte in das Teepöschchen zurück. Dann zündet er die Spiritusflamme an, setzt sich und wartet auf das Kochen des Wassers.

6. Bild:

Die Vorkreditfrage.

Ein Trödler hängt alle Kleider an die Türpfosten seines eben geöffneten Ladens.

Ein Mädchen aus dem Lumpenproletariat, in einem schwarzen Lusterkleid, unfrisiert, bleich, schmutzig, mit schiefgetretenen, zerrissenen Schuhen (Schmürbtiefel), mit dem Gesichtsausdruck heroischer Würstigkeit, steht vor dem Trödlersladen.

Marie nimmt ihr Halstuch ab und bietet es dem Trödler zum Kauf an. Der Trödler prüft es, reicht es ihr zurück, als wolle er es gar nicht haben, sagt dabei:

„Zwanzig Pfennige.“

Gleichgültig wirft Marie ihm das Tuch hin und nimmt das Geld. Sie geht weiter.

7. Bild:

Vor dem Hause Höfers.

Höfer tritt aus dem Haus, geht die Straße hinunter.

8. Bild:

Das Zimmer Höfers.

Frau Hohner kommt mit Elmer und Schrubber herein, beginnt aufzuräumen, stößt an die Weckeruhr, die zu Boden fällt.

Sie hebt sie erschrocken auf, legt sie ans Ohr, beruhigt, daß das Werk weiterläuft, stellt sie auf ihren Platz zurück, räuspert weiter auf.

9. Bild:

Vor einem Neubau.

Die Arbeiter auf dem Gerüst in Tätigkeit.

Kadführer sitzen vorbei.

Marie kommt.

Auf dem Gerüst, im obersten Stock, löst sich ein Balken, ja lang, wie das Haus breit ist.

Die Gefahr für Marie ist ungeheuer, denn sie ist oben unter dem Neubau angelangt.

Der Balken saust ganz dicht neben Marie zu Boden, streift beinahe ihren Arm.

Staub wirbelt auf.

Reizanten springen entsetzt zur Seite, stehen dann, reglos, von Schreden gelähmt. Nur Marie verharrt in ihrer heroischen Würstigkeit. Sie steht auf dem Balken und geht. Die Arbeiter auf dem Gerüst blicken verstört hinunter.

Baron Hall.

ein Passant, der sich der Unfallstätte erst jetzt genähert hat, eilt Marie nach. Er ist der Typ des heruntergekommenen, degenerierten Aristokraten mit scharf geschnittenem Gesicht. Er sieht gutmütig aus und trägt einen Papptafel in der Hand.

Er holt Marie ein, sie kennen sich. Er sagt zu ihr in seiner ihm eigenen, mitteilungsbedürftigen Art:

„Ich bin schon wieder zurück aus Amerika.“

Marie zuckt nur mit der Schulter, als sagte sie: Wichtigkeit! — Er geht neben ihr weiter, redet auf sie ein:

„Sie haben mich drüben gar nicht an Land gelassen... Ist das nicht gemein?“

Marie reagiert nicht.

Höfer kommt den beiden entgegen, sieht sie, weicht in wirksamem Abscheu unwillkürlich vor diesen Unterweltsgestalten im Bogen aus.

10. Bild:

Vor dem Eingang „Zum Plagwitz“.

Marie und der Baron erscheinen vor dem Eingang, durch den einige Typen der Unterwelt eben herausgekommen sind. Der Baron bleibt stehen und hindert Marie am Eintreten durch die warnende Frage:

„Der Kaffee kostet zwanzig Pfennige.“

Marie gibt ihm keine Antwort, geht voran.

Der Baron folgt.

11. Bild:

Im Lokal „Zum Plagwitz“.

Zuhälter- und Verbrecherkreise, boere Bänke, Banggestrecker, isolarer Raum mit dem Schantisch bei der Tür. Von der Eingangstür laufen fünf lange Reihen zwischenraumlos nebeneinander stehender Tische nach rückwärts und verschwinden im Qualm. Kein einziger Stuhl. Zehn Bankreihen: dicht besetzt von Straßennädchen, Zuhältern, Arbeitslosen, Krüppeln, Verbrechertypen, in überaus lebhafter Unterhaltung.

Marie kommt mit dem Baron durch die Tür. Ein neben dem Schantisch stehender athletischer Burche nickt; Marie zu. Der Baron begrüßt ihn, deutet auf seinen Karton, sagt offenbar, daß er wieder aus Amerika da ist.

Ohne Gesprächsunterbrechung wird für Marie und den Baron mit selbstverständlicher Bereitwilligkeit Platz gemacht.

Schon stellt eine Hand zwei volle Kaffeetassen ohne Unterlassen auf den Tisch und kaffiert sofort. Sie trinken den Kaffee, der Baron mit Behagen.

Der Baron trägt ein Monatel. Er sagt zu Marie:

„Wenn meine Stiefmutter wieder heiratet, bin ich mit einem Schläge ein reicher Mann. Das hat mein Vater so verfügt...“

Marie kennt das alles schon, sie trinkt ihren Kaffee, reagiert nur

mit einem halb unwilligen, halb gleichgültigen Kopfnicken nach seitwärts.

In einem Tisch, zwischen Zuhältertypen, sitzt ein Mensch, der weniger durch sein körperliches Format als durch den Gesichtsausdruck gewalttätig und böseartig wirkt. Sein Blick bleibt begehrend auf Marie gerichtet, die ihren Kaffee trinkt, den Blick spürt und hinzieht, als dieser Mensch sich erhebt und auf sie zugeht.

Marie hat sich nach ihrem unwillkürlichen Augenaufschlag sofort wieder in das Schürzen des Kaffees verjenseit.

Der Mann ist um den Tisch herumgekommen, steht jetzt hinter ihr, zwischen ihr und dem Baron, die Hände in den Hosentaschen.

Da Marie nicht reagiert, laßt er sie an den Schultern, dreht sie brutal zu sich herum. Marie schüttelt ihn ab und schleudert den Rest aus der Kaffeetasse über ihre Schulter zurück in sein Gesicht.

In ihrem Blick auf ihn liegt eine so ungeheure Kraft der Drohung, daß er, der zuerst eine wütende Angriffsbewegung macht, stutzt, sich mit dem Kermel das Gesicht abwischt und auf sie, die sich wieder von ihm abgewandt hat, unsicher und höflich-niederschaut. (Sie ist härter als er.)

Er geht aus dem Bild, an seinem Platz zurück.

Für Marie epifiziert er nicht.

(Vorsicherung folgt)



Dienstag, 31. Dezember 1929.

Berlin.

16.05 Joseph Delmont: Der Urwaldriese im Tierreich.

16.30 Unterhaltungsmusik.

17.30 Sagen und Anekdoten. (Sprecher: Dr. Wolf Zecker.)

18.00 Dr. Bruno Borchardt: Warum beginnt das Jahr mit dem Januar?

18.30 Ein Librettist — ein Komponist. (Gesungen und gespielt von Walter Jermann.)

19.00 Ing. Hans Dominik: Wie wird die Welt in fünfzig Jahren aussehen?

19.30 Incendant Dr. Hans Fleisch: Rückblick auf Platten.

20.00 Silvester.

Kurz vor 24.00: Uebergang ins Neue Jahr. Choralblasen, Geläut der Glocken.

Anschließend: Programm der Aktuellen Abteilung.

Anschließend bis 3.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik. — Als Einlage: Repertoire von der Silvesternacht.

Königs-Wusterhausen.

16.30 Nachmittagskonzert von Leipzig.

17.30 Stad.-Rat Georg Thiel: Uhr und Kalender.

18.00 A. E. Meyer: Der Silvesterpunsch.

18.30 Silvesterfeier.

23.00 Aus der Volksbühne: IX. Sinfonie von Beethoven. (Lit.: Operndirektor Gustav Brocher, Leipzig.)

Mittwoch, 1. Januar 1930.

Berlin.

8.25 Von der Frauenkirche in Meissen: Porzellan-Glockenspiel (v. Leipzig).

9.00 Morgenleier.

11.00 Aus dem Bach-Saal: Orgelkonzert. (Walter Drwanski.)

11.30 Von Leipzig: Saiten- und Bläsermusik.

13.00 Mittagskonzert.

15.00 Volksmärchen. (Sprecher: Lisa Tetzer.)

15.30 Neujahrsvorlesung (Schallplatten).

16.00 Gesellige Dichtungen. Nachdichtungen von Hans Bethge. (Vortr.: Hans Bethge.)

16.30 Unterhaltungsmusik.

18.30 Von Dresden: „Das Dorf spricht“.

18.40 Dr. Hans Fleisch: Rudolph im neuen Jahr.

19.00 Volksmährchen: Berliner Komponisten.

19.30 Jakob Haringer liest eigene Dichtungen.

20.00 Sendespiel: „Carmen“, Oper in vier Teilen von Georges Bizet. Dirig.: Rudolf Hindemith.

Anschließend: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport.

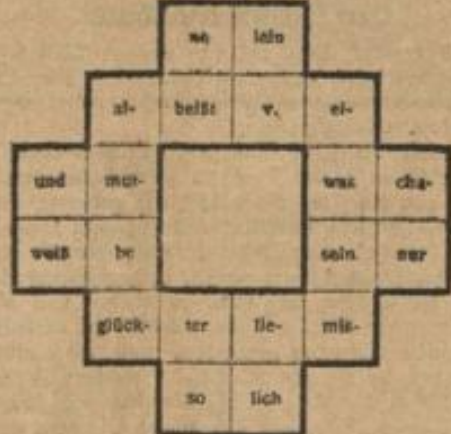
Anschließend bis 1.00: Tanzmusik.

Königs-Wusterhausen.

19.30 Von Leipzig: Gewandhauskonzert.

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Rösselsprung.



Silbenrätsel.

Aus nachstehenden Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Cassius ergeben. (Ich gleich 1 Buchstabe, ff gleich 2): boum dai de di e ei ein en er fung ger glot lo lei mann mei mo ne ne nie nung re san schet scher schöp sen son su tal tor un. — Die Wörter bedeuten: 1. Frucht; 2. Gefüßer; 3. Frauennamen; 4. Maschine; 5. Erz; 6. Organ; 7. deutscher Staatsmann; 8. Wasserfahrzeug; 9. Volkstamm; 10. Gießtromm; 11. körperlicher Schwächezustand; 12. Ansicht; 13. Kröte; 14. Verwandter.

Kreuzwort-Silbenrätsel.



Wagerecht: 1. Verwandter; 3. großes Gewässer; 5. griechische Sagenfigur; 7. südamerikanisches Säugetier; 9. griechische Göttin; 10. Ritzern; 11. bekannter Karikaturenmaler; 12. Stadt in Frankreich; 14. britische Kolonie; 15. Teil des Vergegenwärtigens; 18. Spinnort; 19. Schiffart. — Senkrecht: 2. Ge-

brauchsgegenstand; 3. deutscher Fluß; 4. Grenzrepublik; 6. Schiffsgegenstand; 8. weiblicher Vorname; 9. Tochter des Zeus; 12. Christbaumzweig; 13. weiblicher Vorname; 15. Staumerz; 16. viereckiges Richtmaß; 17. pommerischer Küstenfluß. F. S.

Zahlenrätsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	4	9	10
2	6	3	4	1									
3	4	9	8	4									
4	6	3	4	8									
5	2	1	2	6	5	4	8						
6	4	9	8	4									
7	8	2	10	10	4								
8	9	11	4	1	6								
9	8	2	6										
10	8	2	5	11									
11	2	6	10	4									
12	1	1	4	10	9	6	10						
13	7	4	1										
14	1	2	6	2	5	4							

Die erste senkrechte Reihe lautet wie die erste waagrecht. ab.

Nemesis.

Du endest an dem 1, 2 nach. Dort wartet dein der 3. So warnt der Vater — mußt jedoch. Daß es vergeblich sei. Nach kurzem war es auch so weit. In den 1, 2 kam der Sohn. Weil er leit früher Jugendzeit Ein 1, 2, 3 war schon.

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Silbenkreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Kommo; 2. Kontur; 4. Europa; 7. Baute; 9. Bogen; 11. Tara; 12. Stajette; 13. Sorten; 14. Zement; 15. Riegel; 19. Oktober; 20. Donner; 21. Borte. — Senkrecht: 1. Kommo; 3. Kurzzeit; 5. Robert; 6. Blatane; 8. Testament; 9. Batterie; 10. Kistenlot; 16. Vojedon; 17. Sotte; 18. Brigitte. Vorkreuzworträtsel: Mode, Uhren Reiter Hias, Erwad, Bole, Oltren, Nacht, Spirit, Bruder, Kernk, Ktaze, Rhein, Stat, Sirens, Gulin, Hunger, Estrich, Keld, Brauch, Kudo, Gelle, Hellen. — Marie von Ebner-Eschenbach. Kreuzworträtsel: Globeträger, Reiziger, Ehrlichkeit, Frohsinn, Bodenendampfer, Ablesigkeit, Güter, Kardinal, Velejitel, Lehrer, Brandenburg. — Beachtlich sind die Güter dieser Erden. Gruppenrätsel: 1. Kemije; 2. Banner; 3. Graves; 4. Bronze; 5. Rabale; 6. Baralm; 7. Scherz; 8. Kalmus. — Minna von Barnhelm.